

Zeichng: T. Pushkarewa

Wolf-Symposium 25./26.4.2009

Rudelnachrichten

5&6 / 2008
November/Dezember
8. Jahrgang

Herausgeber und Copyright
Der Vorstand der GzSdW



Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	3
1 Der Vorstand informiert.....	4
1.1 Wölfe sind immer die Schuldigen.....	4
1.2 Eine aufschlussreiche Studie über Wolfsverhalten.....	5
1.3 Wölfe und Herdenschutzhunde in der Slowakei.....	10
1.4 Wölfe in Deutschland.....	14
1.5 Das Rätsel der blinden Wölfin.....	17
2 Aktivitäten und Planungen der GzSdW.....	19
2.1 <u>Unbedingt vormerken: <u>Wochenende 24. – 26. 4. 2009 !!!</u></u>.....	19
2.1.1 <u>Betrifft alle Mitglieder: Termin <u>23.4.2009 !!!!</u></u>.....	20
2.1.2 <u>2. GzSdW-Wolf-Symposium am 25. Und 26. 4 2009 (Neuruppin)</u>.....	21
2.2 <u>Die Vorträge des 1. GzSdW-Wolf-Symposiums (Rietschen)</u>.....	23
2.3 <u>Wolfsnächte in Kasselburg</u>.....	24
2.4 <u>Informationen von Mitgliedern für Mitglieder...z. Z. keine??????????</u>.....	24
3 Veranstaltungstermine und -berichte.....	24
3.1 <u>Terminkalender</u>.....	24
3.2 <u>Bericht WOLF & CO. 4-th International Symposium On Canids 2008</u>.....	24
4 Berichte.....	26
4.1 <u>Canis Dirus, der Dirus Wolf</u>.....	26
4.2 <u>Tollwut bedroht den Äthiopischen Wolf</u>.....	28
5 Kontaktbörse.....	29
6 Wolf-Shop.....	30
6.1 <u>Neue Ausgabe Wolf-Shop Katalog (August 2008)!!!</u>.....	30
6.2 <u>Neue Artikel im Wolf-Shop!!!</u>.....	30
7 Impressum.....	32
8 Anlagen.....	32

Editorial

Die „Welt“ berichtet am 20.10.2008: „Am 15. Oktober kommt es auf der Autobahn A 3 bei Limburg zu einem schweren Auffahrunfall, als ein Lastwagen in eine Rotte Wildschweine rast: ein Toter, fünf Schwerverletzte. Zwei Tage zuvor hatten Wildschweine auf der Autobahn A 7 bei Kassel eine Massenkarambolage verursacht. Bei Wolgast stoppte ein kapitaler Hirsch einen Regionalzug. Und in Frankfurt am Main demolierte ein aggressiver Artgenosse ein Polizeiauto.“

Überhaupt ist der Oktober der Monat mit den meisten Wildunfällen. Doch auch im übrigen Jahr sind wilde Tiere eine der größten Gefahren für Autofahrer. **Bei Zusammenstößen mit Wildschweinen, Rehen und Hirschen wurden im vergangenen Jahr 3109 Menschen verletzt, 20 starben.** Alle zweieinhalb Minuten prallt in Deutschland ein Auto auf ein großes Wildtier. Jährlicher Sachschaden circa 450 Millionen Euro. Dass die Jäger seit Jahren konstant etwa eine Million Rehe pro Jahr und um die 60 000 Rothirsche schießen, ändert an diesen Zahlen überhaupt nichts. Vom der Höhe der Abschusszahlen kann man aber ziemlich sicher auf die Bestände schließen. Die Zahl der Rehe hat sich auf hohem Niveau eingependelt. Rothirsche sind in Deutschland nur in bestimmten Revieren zugelassen, um den Forst zu schonen. Denn sie knabbern gern die Rinde von den Bäumen. Außerhalb dieser Gebiete werden sie rigoros abgeschossen, und ihre Zahl wird auf diese Weise sehr niedrig gehalten. Wildschweine breiten sich immer weiter aus und sind **offensichtlich** durch Bejagung kaum zu regulieren.

Diese sehr reale Gefährdung der Menschen wird von der Allgemeinheit mit großer Selbstverständlichkeit, völlig gelassen hingenommen und auch in den Medien nur als Tagesereignis bzw. –notiz mitgeteilt, um dann wieder „zur Tagesordnung“ zurückzukehren.

Die - weil nicht messbar - minimale „Restgefahr“, die von den in Deutschland jetzt wieder heimisch gewordenen Wölfen ausgehen könnte, beschäftigt die Medien dagegen wesentlich mehr, dauerhafter und intensiver. Immer wieder reiten bestimmte Zeitungen und auch Fernsehanstalten auf der **Sensationswelle** und schüren Ängste und Bedenken, die durch objektiv falsche, aber leider tradierte Überlieferungen und erschreckende Unkenntnis auch nur der einfachsten verhaltensbiologischen Zusammenhänge vorhanden sind.

Der Aufgabe, sich dem zu stellen und „auf breiter Front“ Wissensvermittlung und Aufklärung zu betreiben, müssen wir uns als **Gesellschaft zum Schutz der Wölfe** auch im nächsten Jahr wieder stellen. Das werden wir - zusammen mit unseren Mitgliedern - auch weiterhin mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln tun, nicht zuletzt durch unser 2. Internationales Wolfssymposium am 25. und 26. April in Neuruppin (s. u. 2.1.2, S. 21).

Wir bauen dabei sehr auf die Treue und das Engagement unserer Mitglieder, die uns hoffentlich weiter unterstützen, sei es durch ihren Beitrag und Spenden (hierzu auch unser Vorschlag für ein neues Beitragsmodell s. u. 2.1.1, S. 20, Punkt 3) oder durch die Teilnahme an den Aktivitäten und Veranstaltungen der GzSdW bzw. eigene Initiativen zu Gunsten der Wölfe.

Euer Vorstand

*In diesem Sinne wünscht der Vorstand jedem von Euch persönlich
ebenso wie Eueren zwei- und vierbeinigen Familienmitgliedern
erholsame, fröhliche und schöne Weihnachtstage
und
Kraft, Gesundheit und die notwendige Portion Glück
für ein gesundes, erfolgreiches und glückliches Jahr 2009*

1 Der Vorstand informiert

1.1 Wölfe sind immer die Schuldigen

Der Tod eines Studenten durch einen Wolf im Norden von Saskatchewan (Canada). Wahrheit oder Fiktion

Der 22-jährige Ingenieurstudent Kenton Carnegie wurde am Abend des 08. November 2005 in der Nähe von Points North Landing in Nord Saskatchewan (Canada) tot aufgefunden. Erste Untersuchungen durch die Polizei (Royal Canadian Mounted Police, RCMP) ergaben, dass sein Tod nicht durch einen Homicid (Mord oder Selbstmord) erfolgte, sondern wahrscheinlich durch den gewaltsamen Angriff eines großen Carnivoren. Die einzigen großen Carnivoren, die in dieser Region leben, sind Grauwölfe (*Canis lupus*) und Schwarzbären (*Ursus americanus*).

Der Zoologe und renommierte Wildbiologe Dr. Paul Paquet, der als Associate Professor an der Fakultät für Umwelt und Wildbiologie an der Universität von Calgary (Canada) lehrt, wurde von Saskatchewan's Chef-Gerichtsmediziner gebeten, den Vorfall sachverständig und objektiv zu untersuchen und zu prüfen, ob die genaue Todesursache eindeutig und gerichtsnotorisch festgestellt werden kann. Er führte die Untersuchungen zusammen mit einem Spezialermittler der RCMP, dem gerichtsmedizinischen Anthropologen Dr. Ernie Walker, durch.

Als Ergebnis der Ermittlungen kamen diese beiden, **ausgewiesenen** Experten zu dem Schluss, dass Carnegie von einem großen Beutegreifer getötet wurde, entweder von **einem Wolf oder einem Bären**. Mehr als diese unbefriedigende Aussage gaben die Prüfungen der Spuren, Indizien und Zeugenaussagen nicht her, d.h. darüber hinaus konnten sie sich nicht festlegen. Die Ursache dafür liegt darin, dass die Substanz, Verlässlichkeit, Qualität und Beschaffenheit der Beweismittel in weiten Teilen sehr unsicher war, und sich die Aussagen der Zeugen, die nachträglich am Tatort waren, widersprachen.

Die vorhandenen belastbaren Fakten reichten allenfalls aus, über **mögliche** Todesursachen zu **spekulieren**, sie waren aber in keiner Weise ausreichend, um eine der „Theorien“ über den **tatsächlichen** Hergang **beweisen und seriös belegen** zu können

Aus Sicht der Ermittler deuteten wesentliche Hinweise darauf hin, dass ein Schwarzbär in die Angelegenheit verwickelt war, es konnte jedoch daraus nicht geschlossen werden, dass wirklich ein Schwarzbär für Carnegies Tod verantwortlich war. Andererseits deuteten erhebliche Hinweise darauf hin, dass Wölfe beteiligt waren, aber auch sie reichten nicht aus, um fundiert zu belegen, dass Wölfe Carnegie getötet hätten. Mit anderen Worten: eine verlässliche Bestimmung der **genauen** Todesursache war **nicht** möglich.

Die Ermittlungen wurden insgesamt dadurch erheblich erschwert, dass nach dem Unfall jegliche kriminalistische Sorgfalt grob missachtet wurde. In ersten Berichten, die bereits an die Medien gegeben wurden, bevor die Ermittlungen überhaupt begonnen hatten, war schon die Rede davon, dass Wölfe den Studenten getötet hätten. Damit stand für die zunächst Beteiligten die Sachlage schon von vorneherein fest: es war der Wolf. Das führte „zwangsläufig“ zu völlig unprofessionellen Untersuchungen. So wurde die Unfallstelle mehrmals von verschiedenen Menschengruppen aufgesucht, ohne dass vorher weder von der Leiche noch von den Spuren vor Ort sowie deren Umgebung eine valide Dokumentation des ursprünglichen Zustands festgehalten worden war. Der Leichnam wurde sogar ohne ihn näher zu untersuchen – es wurde noch nicht einmal überprüft, ob der junge Mann zu diesem Zeitpunkt überhaupt schon tot war – über Nacht an der Unfallstelle belassen, so dass er durch Aasfresser von der ursprünglichen Fundstelle weggeschleppt werden konnte. Deshalb konnte später nicht mehr bestimmt werden, welches Tier ihn wann angefressen hatte. Auch vorhandene Spuren wurden nicht sofort gesichert, sondern erst am nächsten Tag fotografiert, nachdem über Nacht Neuschnee gefallen war.

Ein anderer unabhängiger Bericht von Wayne McRory kam zu dem Ergebnis, dass es wahrscheinlich sei, dass Carnegie von einem Schwarzbären getötet wurde.

Die Familie des Opfers gab bei Mark McNay, Valerius Geist und Brent Patterson eigene Berichte in Auftrag. Obwohl keiner dieser drei Gutachter sich selbst vor Ort ein Bild gemacht hatte, kamen sie zu dem Schluss, dass die Indizien ausreichten und zuverlässig genug seien, um allein Wölfe für den Tod Carnegies verantwortlich zu machen. Sie berücksichtigten dabei nicht, dass z.B. dem Leichnam große Teile der Haut abgezogen worden waren, was typisch für Opfer von Bärenangriffen ist. Da Bären in Nordamerika durchaus immer wieder anzutreffen sind, sollte es den „Experten“ bekannt sein, wie die Verletzungen nach Bärenangriffen aussehen. Sie schlossen jedoch Bären ganz pauschal allein deshalb aus, weil die im November im Winterschlaf seien. In dieser Region sind aber schon oft noch Anfang Dezember Bären angetroffen worden, die noch aktiv waren. Aus Fotos vom Tatort wurden eindeutig von einem Fuchs stammende Spuren als von einem kleinen Wolf stammend identifiziert, woraus nicht unbedingt Professionalität spricht.

Wenn man sich mit den Tatsachen und den verschiedenen Berichten und Deutungen über diese im Einzelnen auseinandersetzt und sie hinterfragt, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass allzu oft objektive Beweismittel – wissentlich oder auch unwissentlich - immer wieder durch einfache Missdeutungen, logische Widersprüche und gezielte Auslassungen so verwendet werden, dass die zu beurteilenden Vorgänge sachlich nicht mehr eindeutig zugeordnet werden können und damit der Fehlinterpretation „Tür und Tor“ geöffnet wird. Theorien und Vermutungen werden mit Tatsachen und Beweisen verwechselt, wichtige Informationen werden ignoriert, um die vorgefertigte Meinung zu „beweisen“, anstatt bei der Behandlung von Indizien fragwürdiger Qualität und Verlässlichkeit, Objektivität, Weitsicht und Fairness walten zu lassen.

Quelle: Vortrag Prof. Paul Paquet, Wolf & Co 2008

Anmerkung der Redaktion: Auch wenn der Fall schon einige Zeit zurückliegt, so ist er doch „brandaktuell, denn er zeigt uns deutlich, dass der Wolf nicht immer Schuld ist, auch wenn es bestimmte Kreise gerne sehen würden. Wir werden uns weiterhin bemühen, der Objektivität und den Tatsachen das Wort zu reden, anstatt Gerüchten, üblen Nachreden, und unbewiesenen Behauptungen zu folgen.

1.2 Eine aufschlussreiche Studie über Wolfsverhalten

Wolfsverhalten Menschen gegenüber

Ergebnisse aus 125 untersuchten Begegnungen

Das Märchen von Rotkäppchen und dem Wolf ist sicher jedem Menschen in Europa bekannt, aber abgesehen von dem traurigen Schicksal dieses Mädchens wird die Gefährlichkeit des „realen“ Wolfes sehr unterschiedlich beurteilt. Etwa die Hälfte der Skandinavier gaben bei einer Befragung an, dass sie vor Wölfen Angst haben (Karlsson et al. 1999, Bjerke & Kaltenbom 2000). Auch in anderen Gebieten weltweit, in denen die Wölfe wiederkehren, haben 40 – 50% der Bewohner Angst. Nachdem die Meinungen so weit auseinander gehen, brauchen wir mehr mit belegten Fakten begründetes Wissen. Die Menschen wollen wissen, was sie von dem mythischen Wesen, das realiter nur sehr wenige – außer auf Fotos – je gesehen haben zu erwarten haben.



Zeichnung: Tania Pushkarewa

Aus historischen Berichten wissen wir, dass Wölfe Menschen tatsächlich angreifen und sogar töten können. Der „NINA“ Bericht „The Fear

of Wolves“ von Linnel & Bjerke, 2002, (s.a. RN 2&3/2004S.23ff.) stellt eine aktuelle Zusammenfassung von Wolfsangriffen auf Menschen dar. In diesem Bericht stellen die Autoren fest, dass es vier Situationen gibt, in denen Angriffe bekannt wurden: Erkrankung an **Tollwut**, **Habituation** (Gewöhnung) an Menschen, völliges **Fehlen natürlicher Beutetiere** und **spezielle Fälle**, in denen Menschen einen Wolf in die Enge getrieben hatten. Dieser Bericht ist eine solide Dokumentation und stellt die Historie der Beziehung zwischen Menschen und Wölfen dar. Von seinen Aussagen ausgehend, kann man Vorsichtsmaßnahmen erarbeiten, um für die Zukunft Angriffe zu minimieren.

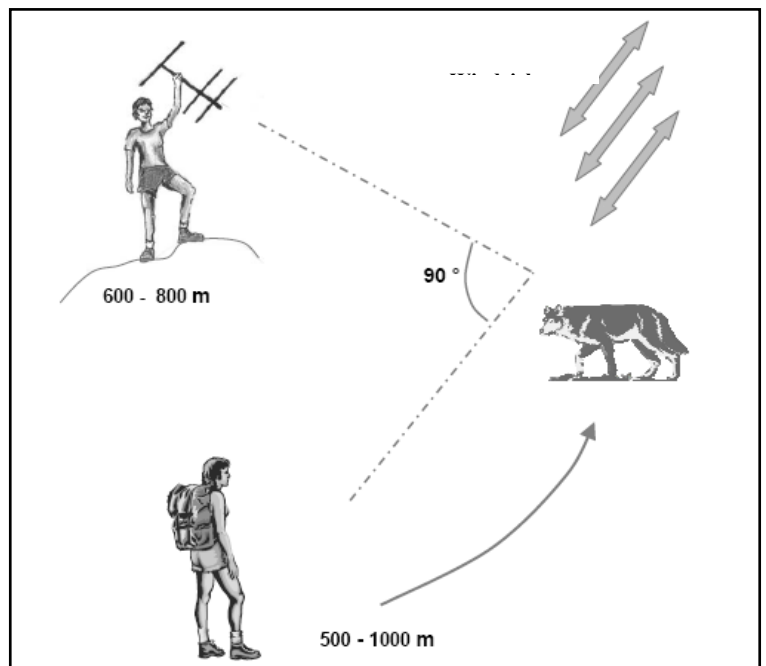
Ohne Zweifel ist der Wolf eines der anpassungsfähigsten Säugetiere auf der Erde. Während die Art physiologisch unverändert bleibt, kann sich das **Verhalten** sehr wohl rasch ändern (siehe Bibikov 1982, Boitani 1982, Mech 1989, Merrill 2000). Zu den Faktoren, die eine Veränderung im Wolfsverhalten Menschen gegenüber auslösen sind Veränderungen in der Intensität der Bejagung, die Verfügbarkeit von Beute oder auch menschliche Aktivität im Habitat der Wölfe. In den meisten Gebieten, die von Wölfen derzeit wieder besiedelt werden, haben ein oder sogar mehrere dieser Veränderungen schon stattgefunden. Dem entsprechend könnten Wölfe heute dem Menschen gegenüber mehr oder auch weniger Scheu zeigen, als ihre Vorfahren.

Bevor man Empfehlungen für Vorsichtsmaßnahmen zum Verhalten gegenüber Wölfen abgibt, sollte man den aktuellen Wissensstand hierzu kennen. Deshalb wurde 2002 von **Hilde Karine Wam** im Rahmen einer Dissertation die Toleranz der Wölfe Menschen gegenüber - so wie sie sich in der rekolonisierenden Wolfspopulation süd-zentral Skandiaviens aktuell darstellt - getestet.

Die Untersuchungen wurden in zwei verschiedenen Habitaten durchgeführt, die sich in Bezug auf die Beeinflussung durch Menschen deutlich unterschieden. Im Revier des „Valer“ Rudels leben etwa 12 mal so viele Menschen und es wird 40 mal so viel Land bewirtschaftet als in dem Vergleichsrevier des „Romskog“ Rudels. Beide Gebiete sind bewaldet und sehr wildreich. Die Tester haben sich den Wölfen unter Einbeziehung bestimmter Umweltfaktoren (z.B. Wind, Bodenverhältnisse etc.) - soweit als möglich - gezielt genähert. Es wurden die Reaktionen von 5 verschiedenen Wölfen (3 Alpha-Tiere und 2 Jungwölfe) gemessen, die mit Radio-Halsbändern versehen waren. Die Radio-Halsbänder wurden nach einer Betäubung mit Narkosegewehr vom Hubschrauber aus angelegt. Die Wölfe wurden zunächst durch Triangulation (Dreipunktmessung, eine standardisierte Telemetrie-Methode siehe Grafik nächste Seite) lokalisiert, wobei nur über einen längeren Zeitraum (mind.20 Min.) ruhende Wölfe gemessen wurden. Wenn der Wolf genau lokalisiert war, wurde er vom Untersucher aus ca. 600-800 m Entfernung überwacht, während sich eine andere Person (der „Störenfried“) dem Tier näherte. Um zu bestimmen, ob sich der Wolf zuerst von der Person weg oder zu ihr hin bewegte, wurde ein Winkel von 90° zwischen den 3 Beteiligten gewählt. Der „Störenfried“ ging in einer Entfernung von 500 -1000 m (etwa der doppelten Distanz, bei der eine Reaktion des Wolfes zu erwarten war) los. Es waren weibliche und männliche Testpersonen beteiligt, die sich wie normale Wanderer verhielten. Mehrere Personen wurden durch die Simulation eines Gesprächs zwischen 2 Personen vorgetäuscht.

Es wurden folgende Verhaltensparameter gemessen:

- **Aufmerk- Distanz** (Sensing distance **SD**): Sobald eine Bewegung des Wolfes festgestellt wurde, ohne dass der Wolf seinen Ruheplatz



**Versuchsanordnung: oben Untersucher
unten Störenfried**

verließ (erkennbar an einer kurzfristigen Verstärkung des Radiosignals), wurde der „Störenfried“ per Funkkontakt gestoppt, stellte per GPS seine genaue Position fest, sodass die aktuelle Entfernung zum Wolf zu diesem Zeitpunkt berechnet werden konnte. Erst wenn das Tier wieder ruhig war, ging die Testperson weiter.

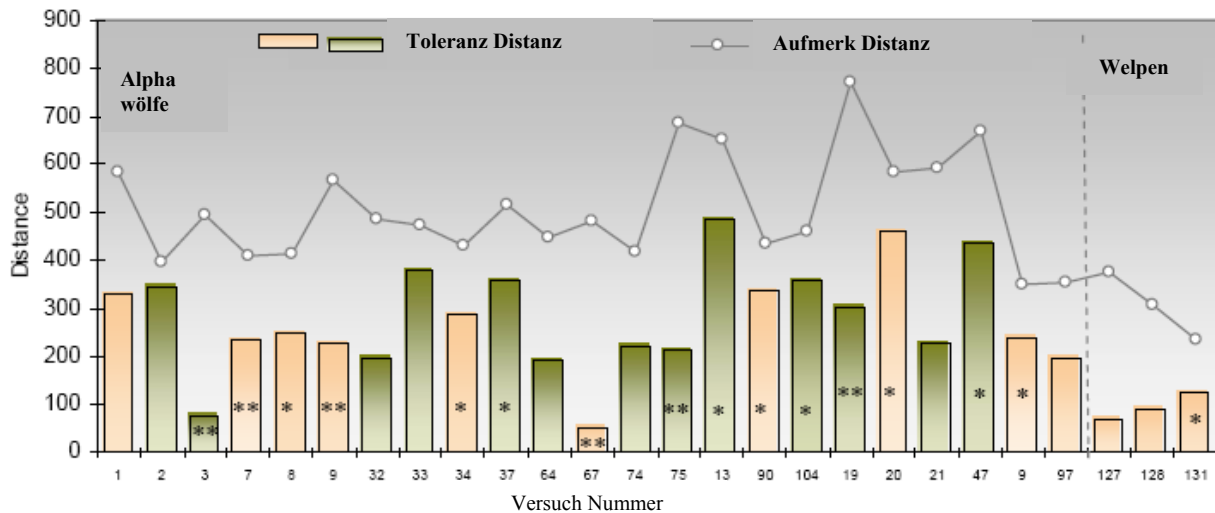
- **Toleranz-Distanz (TD):** Die Entfernung, bei der der Wolf seinen Ruheplatz verließ. Danach wurden seine Bewegungen vom Untersucher und vom Störenfried mit 2 Empfängern gemessen.
- **Warte-Distanz (WD):** Die Differenz (so weit vorhanden) zwischen Aufmerk- und Toleranz-Distanz.
- **Flucht-Distanz (FD):** Die lineare Strecke, die sich der Wolf zwischen seiner ursprünglichen und einer neuen Ruhestelle bewegt hat.
- **Aktivitätszeit (AZ):** die Zeit zwischen dem Verlassen des ursprünglichen Ruheplatzes und dem Ruhen an einer neuen Stelle.

Zusätzlich wurde das **Verhalten der gestörten Wölfe** festgestellt. Es gab 3 Verhaltensvarianten:

- sofortiges Weglaufen
- Weglaufen und Zurückkommen, wenn der Störenfried weg war
- Der Wolf bewegte sich in einem Halbkreis um den Störenfried

Die 3 Alpha-Wölfe wurden einmal im Zeitraum Juni/Juli, wenn die Welpen noch ortsgebunden und damit sehr verletzlich sind untersucht, und ein zweites mal im Herbst, wenn die Welpen schon selbständiger sind. Zudem wurden zwei Jungwölfe mit ca. 9 Monaten untersucht.

Eine **Aufmerk-Distanz** konnte in einem Viertel der Versuche festgestellt werden. Sie war etwa 50% weiter als die Toleranz-Distanz. Die Altwölfe zeigten diese Reaktion häufiger als die Jungtiere. Die durchschnittliche **Toleranz-Distanz** lag bei 257m, mit einer Variabilitätsbreite von 47-488 m. Mit ortsgebundenen Welpen war die TD weiter (die Wölfe flohen schon früher), beim „Valer“-Rudel (in dem Gebiet mit größerer Beeinflussung durch Menschen) weniger ausgeprägt als im „Romskog“-Rudel. Die **Windverhältnisse** hatten auf beide Parameter großen Einfluss. Bei Rückenwind bzw. ohne Wind war die TD etwa doppelt so weit als bei Gegenwind (bezogen auf die Versuchsperson). Die Wölfe konnten die Witterung des Menschen früher in ausreichender Stärke aufnehmen. Auch **Geräusche** hatten Einfluss auf die SD und TD. Zwischen den Messungen von 1 oder 2 Personen konnte ein statistischer Unterschied festgestellt werden, der Einfluss von besonders lautem bzw. leisem Bodenbelag (Äste, Kies vs. Schlamm und Schnee) war ebenfalls signifikant. Bei (für die Wölfe ungünstigen) Windverhältnissen waren die Geräusche das Kriterium für die SD und TD. Eine zufällige Sichtung des Untersuchers löste bei den erwachsenen Wölfen immer sofortige Flucht aus, bei den Jungtieren war das nicht so ausgeprägt festzustellen. Bei Wiederholung des Versuchs mit den gleichen Tieren ergab sich keine Änderung der Reaktionen. Die **Warte-Distanz** war negativ korreliert mit der TD, das heißt, bei weiterer TD war die WD kürzer. Auch dieser Wert wurde von den Windverhältnissen stark beeinflusst. Die **Flucht-Distanz** war durchschnittlich 325 m und die **Aktivitätszeit** 8-9 Minuten. Beide standen in keiner statistischen Abhängigkeit mit der TD, ein Einfluss von Wind oder Geräuschen war nicht zu erkennen. Es bestanden aber große Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Gebieten. Im Gebiet des „Romskog“-Rudels - mit wenig menschlichem Einfluss - waren die Werte bis zu dreimal größer und die Wölfe reagierten in dem Zeitraum, in dem sie ortsgebundene Welpen hatten, viel stärker auf Störungen als im zweiten Zeitraum (im Herbst, als die Welpen schon größer waren). Das könnte allein schon auf die Anwesenheit der Welpen zurückzuführen sein, könnte aber auch durch die Anwesenheit der Welpen in Kombination mit größerer menschlicher Aktivität (Wanderer, Pilzsucher, usw.) im Sommer bedingt sein. Der „Valer“-Rüde reagierte in beiden Perioden gleich. Das wiederum könnte aus einer gewissen Anpassung an die menschlichen Einflüsse herrühren. Als Strategie der Wölfe, wenn sie vor dem „Störenfried“ flohen, konnte erkannt werden, dass sie sich nicht weiter weg bewegten, als nötig war, um dem Menschen auszuweichen. Wenn sie Welpen hatten (oder auch einen frischen Riss) kehrten sie sofort, sobald sich der „Störenfried“ wieder zurückzog, auch zurück. In der zweiten Periode kehrten sie nur zurück, wenn sie einen frischen Riss hatten.



Grafik: Aufmerk- und Toleranz Distanz von Wölfen, denen sich eine (orange Balken) oder zwei (grüne Balken) Personen nähern. Die angeführten Beobachtungen sind nur eine Auswahl (N=26) der insgesamt 125 Versuche. Bei den anderen Versuchen wurde keine gesonderte Aufmerk Distanz registriert. Versuche mit Rückenwind oder Gegenwind wurden mit * bzw. ** gekennzeichnet; ohne * ≈ kein Wind.

Das dürfte ein Ergebnis sowohl der Evolution (nur die scheuesten Wölfe haben die Nachstellungen der Menschen in den letzten Jahrhunderten überlebt), als auch von individuellem Lernen sein, denn ein Wolf weiß durch Erfahrung (Lernen), dass er, wenn er vor dem einen Menschen zu weit wegläuft, zumindest tagsüber, sehr leicht einen anderen Menschen treffen kann. Zudem vermeidet er, wie andere Wildtiere auch, unnötige Energieverluste, die durch „sinnloses“ Weglaufen entstehen würden. Durch Erfahrung lernt er, sein Verhalten zu optimieren. Mangel an Erfahrung könnte deshalb auch erklären, dass sich die Jungtiere viel unentschlossener verhielten. Sie rannen weiter weg und blieben doppelt so lange aktiv.

Eine **Habituation** (Gewöhnung), wie sie aus amerikanischen Nationalparks berichtet wird (Mc Nay 2002), in denen Wölfe in der Umgebung von Campingplätzen, nachdem sie von Besuchern angefütert wurden, keine Scheu mehr vor den Menschen zeigen, trat auch bei mehrmaligen Versuchen **nicht** auf; die Reaktion blieb in Abhängigkeit der geschilderten Faktoren konstant.

Wölfe reagieren stark auf Ungewöhnliches, während sie, wenn sie die Situation „unter Kontrolle“ haben, gelassen bleiben, wie z.B. der russische Wolfsforscher V. Bologov in Versuchen festgestellt hat, als er ungewöhnliche Objekte in der Nähe von Gehöften platziert hat. So lag ein Wolf während eines Versuchs ca. 80 m neben einem Feldweg, ohne sich an Autos, Radfahrern oder auch der Untersucherin zu stören. Sobald aber die Untersucherin während der Annäherung nur wenige Schritte vom Weg abwich, löste das eine sofortige Reaktion des Wolfes aus. Wenn sie auf den Weg zurückkehrte, „beruhigte“ sich das Tier wieder. Das konnte dreimal wiederholt werden, jedes Mal mit der gleichen Reaktion. In einem anderen Fall beobachtete einer der Jungwölfe die Untersucher, die sich in Vorbereitung der Untersuchung am Auto aufhielten, redeten und erste Telemetrie-Messungen vornahmen aus ca. 350 m Entfernung 40 Minuten lang. Sobald sie aber vom Auto weg auf ihn zu gingen, floh er sofort. Dem entsprechend haben Wölfe, die in Weiden eindringen und nahe an Häuser herankommen, wenn die Menschen nicht sichtbar sind (was z.B. der „Valer“ Rüde häufig tat) nicht notwendigerweise ihre Scheu vor den Menschen **an sich** verloren. **Diese besondere Fähigkeit, eine Situation einzuschätzen und nicht nur instinktiv zu reagieren, bedeutet, dass die Art mental so komplex ist, dass es keine festen Regeln geben kann, wie die Scheu vor dem Menschen in einer Wolfspopulation (z.B. durch aversive Maßnahmen) erhalten werden kann.**

Während der Untersuchungen waren die beteiligten Personen 756 Stunden in einer Entfernung von weniger als 1 km von den Wölfen und weitere 452 Stunden im Wolfsterritorium, ohne aggressives Verhalten der 18-22 Wölfe, die dort lebten, festzustellen. Diese Wölfe waren scheue Tiere, die **aktiv** versucht haben, die Menschen zu meiden. **Aus den erhobenen Daten kann man ableiten, dass die Chance, als Wanderer einem Wolf zu begegnen gleich Null ist.** Der Wolf bemerkt den Menschen lange, bevor der ihn entdeckt und zieht sich zurück. Um näher an Wölfe

heranzukommen, muss man still sitzen oder versuchen sich anzuschleichen. Die Person, die während der Versuche die Messungen durchführte, saß still und in einigen Fällen näherte sich der Wolf dieser Person tatsächlich, nachdem dieser seinen Ruheplatz verlassen hatte. Er bemerkte aber auch diese Person immer so rechtzeitig, dass er ihr nicht begegnete und ausweichen konnte. Aus Erzählungen über zufällige Beobachtungen ist bekannt, dass ein Wolf unter entsprechenden Umständen sehr nahe kommen kann, bevor er die Anwesenheit des Menschen bemerkt. Während der Untersuchungen kam der Alpha-Rüde des „Valer“-Rudels bei heftigem Regen mit starkem Wind bis auf 5 m an die Verfasserin heran, ehe er sie bemerkte und sofort verschwand. Während Bären und andere Tiere, wenn sie verletzt sind, Jungtiere beschützen oder wenn sie eine Beute haben diese durchaus verteidigen, haben die Wölfe, obwohl all diese Situationen während der Untersuchungen vorkamen (Untersuchung am Rendezvous-Platz, frische Risse, ein lahrender Wolf), den „Störenfried“ nie angegangen. Ein einziger Wolf zeigte zweimal ein Verhalten mit Ansätzen von Verteidigung. Die Alpha-Wölfin des „Romskog“ Rudels - mit noch sehr jungen Welpen (am 8. Juli) - näherte sich selbst dem Untersucher aus 650 m Entfernung, als dieser eine Untersuchung an „ihrem“ Rendezvousplatz vorhatte, drehte aber um, als sich der „Störenfried“ in Bewegung setzte. Am nächsten Tag kehrte sie um, nachdem sie zunächst weggerannt war und folgte dem „Störenfried“ über eine kurze Strecke. Bei 5 anderen Versuchen rannte sie sofort weg. Andere Untersucher (Clark 1971 und Mech 1971) haben berichtet, dass der Schutz der Welpen von der Mutterwölfin ausgeht. Der Wolfsrüde war bei diesen Untersuchungen ebenfalls anwesend, hat sich aber nicht beteiligt. Beim Rudeltier Wolf kann man von einer gewissen Arbeitsteilung ausgehen, wenn auch die speziellen Pflichten für jedes Rudelmitglied variieren (Mech 1999). Forschungsergebnisse aus Nordamerika zeigen, dass Wölfe an der Höhle versuchen, menschliche Eindringlinge durch Bellen zu vertreiben (Murie 1944, Scott et al. 1985, Peterson 1995). Die Wölfe in dieser Untersuchung haben ihre Welpen nicht verteidigt, obwohl die Untersucher sie schon am 18. Juni, mit ihren Welpen, die sich zwar nicht mehr direkt in der Höhle, aber immerhin in ihrer unmittelbaren Nähe (500m) aufhielten, gestört hatten.



Foto: Stefan Widstrand

Eine mögliche **absolute** Gefahr, die von Wölfen für Menschen ausgeht kann niemals völlig ausgeschlossen werden. Aus den Ergebnissen von diversen seriösen wissenschaftlichen Studien lässt sich allenfalls das Bild einer **relativen** Gefahr zeichnen, die möglicherweise von einer vorhandenen Wolfspopulation ausgeht. In der vorliegenden Arbeit wurden immerhin ein Fünftel der skandinavischen Wolfspopulation einbezogen und die Wölfe aus diesem Fünftel verhielten sich bei allen Versuchen gleichmäßig scheu, so dass der Schluss gezogen werden könnte, dass die skandinavische Wolfspopulation scheu ist.

Karlsson, Eriksson und Liberg haben in ihrer Untersuchung :“At what distance do wolves move away from an approaching human“ (2002) an 16 telemetrierten Wölfen in 10 Territorien ganz ähnliche Ergebnisse erzielt, die ebenfalls zeigen, dass ein aggressives Verhalten der Wölfe einem „Störenfried“ gegenüber nicht zu erwarten ist.

Quelle

Hilde Karine Wam, Cand.scient. thesis, 2002, Wolfbehaviour towards people – the outcome of 125 monitored encounters.

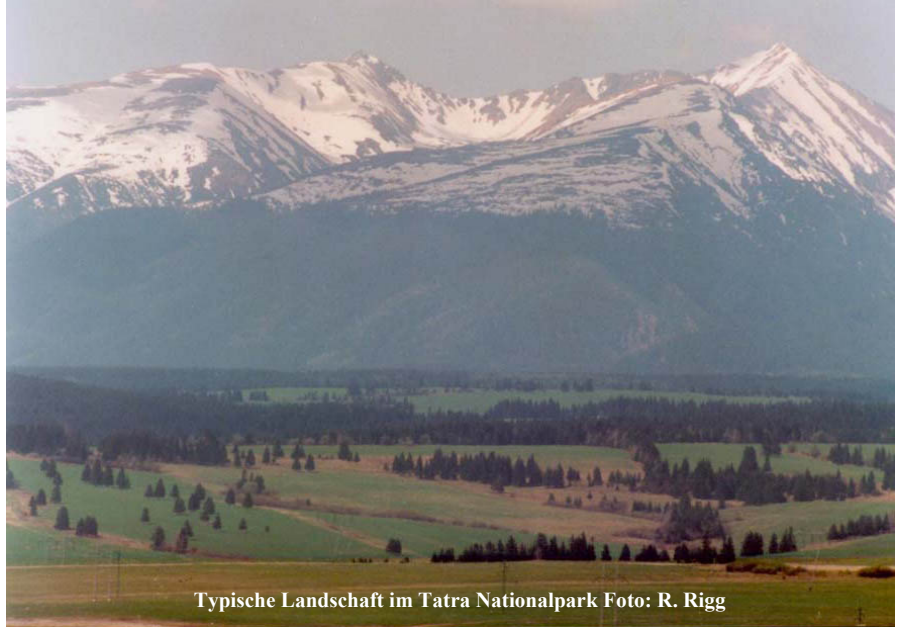
Frei übersetzt aus dem Englischen von der Redaktion

1.3 Wölfe und Herdenschutzhunde in der Slowakei

Wölfe

Die Slowakei ist neben Polen und Italien eines der Länder, aus denen, soweit sich in Abhängigkeit der landesspezifischen Gegebenheiten (Schutz, Jagd, Beutetiere etc.) eine genügend große Population entwickeln kann, Wölfe wieder nach Deutschland einwandern könnten. In den vergangenen 150 Jahren gab es in der „Historie des Wolfes“ in der Slowakei gewaltige Schwankungen. Zunächst wurde er bis 1875 als Schädling betrachtet und massiv verfolgt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war er deshalb nahezu ausgerottet, vor allem weil das Jagdgesetz die Bevölkerung und hier besonders Jäger aufforderte, den Wolf zu vernichten. Das durfte und sollte mit **allen** zur Verfügung stehenden Methoden geschehen, einschließlich Vergiften mit Strychnin, Töten von Welpen in der Höhle, Fallenjagd und Erschießen. Vor allem durch die Anwendung von Gift wurden weite Gebiete tatsächlich von Wölfen „gesäubert.“ Damals überlebten nur einige wenige Wölfe im Nordosten der Slowakei. Der 2. Weltkrieg ermöglichte eine Erholung der Wolfsbestände, aber das Jagd-Management, das nach dem Krieg eingeführt wurde und Schalenwild den Beutegreifern gegenüber bevorzugte, brachte den Wolf in den 60iger und 70iger Jahren des letzten Jahrhunderts erneut an den Rand des Aussterbens. 1975 wurde erstmals eine beschränkte Jagdzeit eingeführt und festgelegt, dass nur noch die Jagd mit der Flinte erlaubt ist. Alle anderen Techniken wurden streng verboten. Diese Maßnahmen haben dem Wolf das Überleben bis heute ermöglicht. Die Wolfspopulation begann, sich wieder auszubreiten.

1995 wurde die Wolfspopulation in der Slowakei unter Vollschutz gestellt. Diese Maßnahme war aber nur „von oben herab“ verordnet und nicht mit der Bevölkerung abgestimmt, so dass sie vor allem von der Jägerschaft strikt abgelehnt wurde. Gerichte wurden eingeschaltet und ein Gerichtsbeschluss stellte dann auch ältere Jagdgesetze über den neuen Schutzstatus. Als Folge wurde schon 1999 wieder eine Jagdzeit vom 1. November bis 15. Januar eingeführt. Umweltgruppen haben sich weiter vehement für eine Rückkehr zum Vollschutz eingesetzt und dadurch kam es zu einer Situation, in der jegliche konstruktive Kooperation zwischen den NGO's, den Jagdverbänden, die traditionell großen Einfluss auf Umweltfragen haben, und den staatlichen Stellen, die für das Wildlife-Management zuständig sind, unmöglich war.



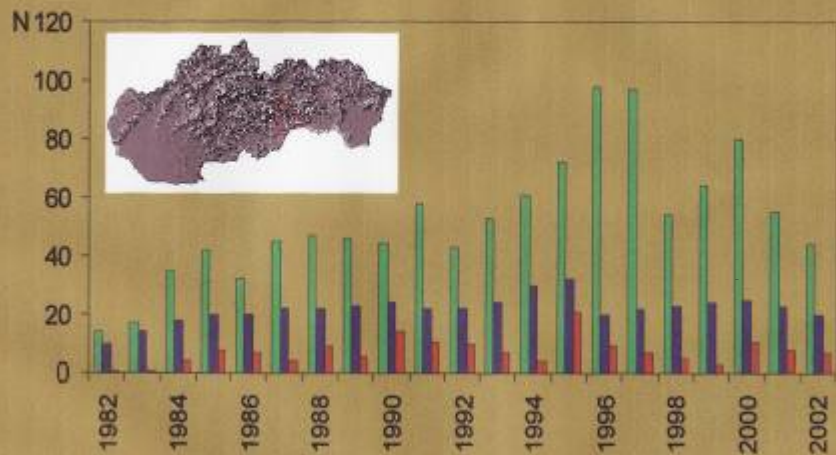
Typische Landschaft im Tatra Nationalpark Foto: R. Rigg



Mala Fatra Nationalpark Foto: P. Blanché

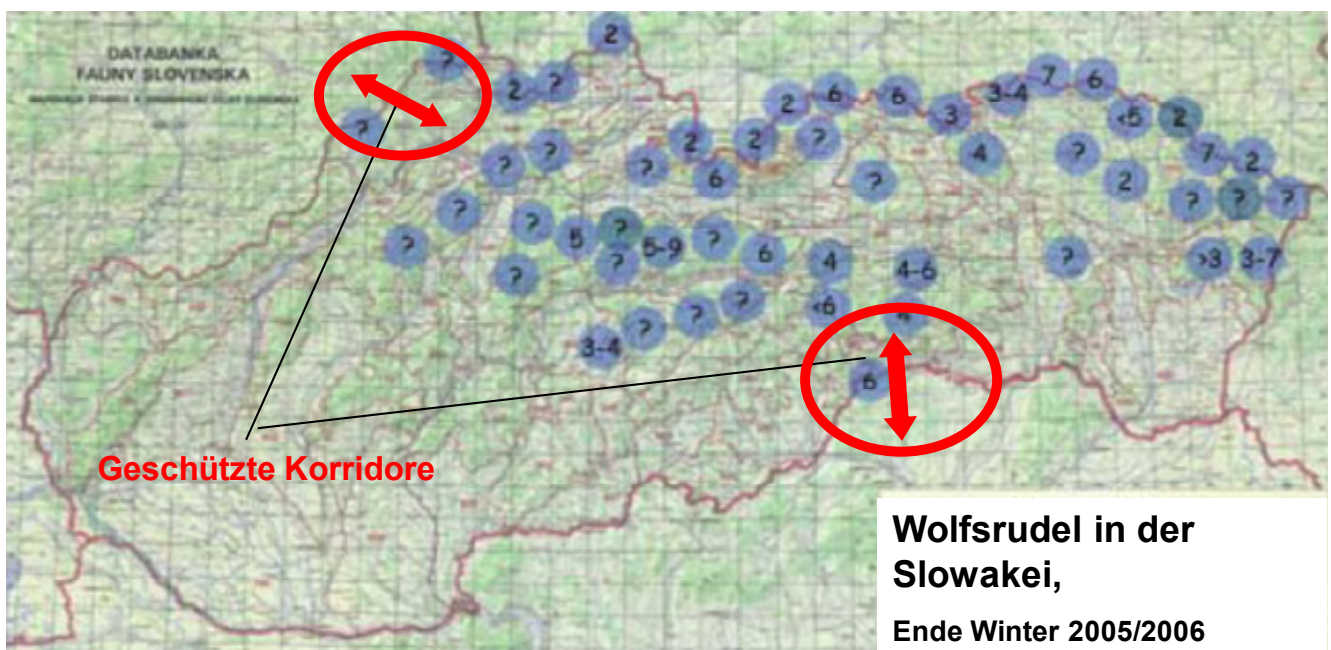
Diese Jagdzeit vom 1. November bis 15. Januar besteht auch heute landesweit immer noch, der Schutzstatus hat sich aber etwas geändert, denn ein im Januar 2003 verabschiedetes **neues Naturschutzgesetz verbietet ganzjährig jede Jagd in den Kerngebieten aller Nationalparks**. Das ist ein wichtiger Schritt in Richtung Wolfsschutz in den Nationalparks, weil viele Wölfe bei Wildschweinjagden in diesen Gebieten „nebenher“ geschossen wurden. Auch in zwei Gebieten (dem Slowakischen Karst Nationalpark und rund um die Stadt Cadca), die als Korridore zu den Wolfspopulationen der Nachbarländer Tschechien und Ungarn bezeichnet werden sind die Wölfe ganzjährig geschützt. Dieses neue Gesetz schreibt auch Kompensation für Schäden an Nutztieren, die durch Wölfe (und Luchse) verursacht sind vor. Bisher wurden nur Schäden durch Bären entschädigt.

Geschätzte Größe der Wolfspopulation durch Jäger / Biologen und geschossene Wölfe



Nach diesem neuen Gesetz gilt - sehr unüblich - eine Regelung, die besagt, dass in den Gebieten, in denen der Wolf ganzjährig und vollständig geschützt ist (wie in den beiden oben erwähnten Korridoren), der örtliche Jagdverein von der Regierung für die Schäden, die Wölfe am Schalenwild verursachen, entschädigt werden muss. Trotz vieler Proteste und Apelle wurde diese anti-ökologische Regelung auf Druck der starken Jagd-Lobby, die vom Landwirtschaftsministerium repräsentiert wird, in das Gesetz aufgenommen.

Die Wolfspopulation wird offiziell als wenig gefährdet und stabil eingeschätzt. Die angegebenen Wolfszahlen differieren allerdings erheblich, je nachdem von wem sie erhoben wurden. Die Schätzungen der Jagdlobby liegen um ein Mehrfaches höher, als die der Wildbiologen. Eine Schätzung



der Jäger aus dem Jahr 2001 geht von 1 113 Wölfen aus. Das dürfte etwa um den Faktor 3 zu hoch sein. Z.B. ergaben im Naturschutzgebiet Polana in der Zentralslowakei, das 800 km² umfasst, realistische Zählungen 7 Wölfe, die tatsächlich durch Spuren nachgewiesen werden konnten - die Zählung der Jagdstatistik gab 37 Tiere an. Auch im Tatra Nationalpark wurden von Rangern 7 Wölfe nachgewiesen, dort lag die Zahl der Jagdstatistik bei 50, d.h. siebenmal so hoch.

2005 wurde vom „National Forest Centre-Forest Research Institute“ in Zvolen, unterstützt von der „Slovak Wildlife Society“ und „Wolves and Humans“ (einer englischen Organisation), eine Untersuchung über die Wölfe in der Slowakei durchgeführt, mit dem Ziel, zuverlässige Daten für eine mehr wissenschaftlich basierte Managementstrategie zu finden und die möglichen Auswirkungen des derzeitigen Jagdsystems auf die Wölfe festzustellen.

Durch Spurensuche und Erhebung von Informationen von örtlichen Experten (Angestellten der Umweltbehörden, Förster, Jäger) wurde die Existenz von 52 Wolfsrudeln nachgewiesen. 20 Rudel leben im Grenzgebiet, ihre Reviere sind grenzüberschreitend mit den Nachbarländern Tschechien, Polen, Ukraine und Ungarn. Eine genaue Zählung der Tiere in den einzelnen Rudeln, die für den Winter geplant war scheiterte an Personalmangel und fehlendem Schnee. Aus den Untersuchungen, die in den gesamten West-Karpathen, vor allem auch in Polen unter gleichen Voraussetzungen durchgeführt wurden, ergab sich eine durchschnittliche Rudelstärke von 4,5 Wölfen, bei einer Territoriengröße von ca. 200 km². Diese Zahl wurde als repräsentativ übernommen; dadurch kam man auf eine Zahl von 234 Wölfen. Wenn man die üblichen Schwankungen derartiger Zahlen berücksichtigt, bedeutet das, dass zu Beginn des Winters 270-405, am Ende des Winters, wenn Jagd, Nahrungsmangel und andere natürliche Ursachen ihren Tribut, vor allem bei den Jungwölfen gefordert haben, noch 166-255 Wölfe in der Slowakei leben.

Nach den Kriterien von „Natura 2000“ dem Netz für geschützte Habitats und Arten sind für einen günstigen Erhaltungszustand der Wolfspopulation in der Slowakei mindestens 300 Tiere gefordert, ein Ziel, das nur für einen Teil des Jahres erreicht wird, weil die Zahlen durch die Welpen in die Höhe getrieben werden.

Nach offiziellen Zahlen werden etwa 20% der Population legal getötet. Das ist weniger, als man als nachhaltige Nutzung bezeichnet, wobei aber illegale Tötungen, die z.B. im benachbarten Polen ein Anwachsen der Wolfszahlen trotz Vollschutz seit 1998 verhindert haben, nicht berücksichtigt werden. Sehr bedeutsam ist auch, dass ca. 40% der slowakischen Wölfe grenzüberschreitende Territorien haben und deshalb auch durch das Management der Nachbarstaaten, mit legalen (Ukraine) und illegalen Tötungen besonders beeinträchtigt sind.

Herdenschutzhunde

Auch in der Slowakei stellen Verluste durch Übergriffe von Wölfen (und Bären) auf die Nutztierherden ein Problem dar. Bei einer Zählung wurden in den 164 Schafherden durchschnittlich 480 (zwischen 100-2000) Tiere gehalten. Die Mehrzahl der Betriebe basiert vorwiegend auf Milcherezeugung (mit Käseerei) und Lämmermast; die Wolle spielt auch hier, genauso wie in Deutschland, nur eine untergeordnete Rolle. Im Sommer (Mai bis September) werden die Herden von einem Schäfer mit Hütehund begleitet, nachts werden sie meist eingekoppelt. Die traditionelle Verwendung von Herdenschutzhunden (HSH) ist aus unerfindlichen Gründen nach dem 2. Weltkrieg verloren gegangen. Heute werden die landestypischen HSH, der Slowensky Cuvac meist angekettet in der Nähe der Herde gehalten. Meist sind sie auch nicht mit den Schafen sozialisiert und streunen, wenn sie von der Kette gelassen werden. Dadurch können die Hunde ihre Funktion **nicht** erfüllen und Schäden durch Wölfe und Bären sind dem zu-



Slowensky Cuvac Foto: R. Rigg

folge häufig. 1994 wurde von der **GzSdW** ein erster Versuch, den traditionellen Gebrauch von HSH in der Slowakei wieder einzuführen, unternommen. Seit 2000 wurden dazu in größerem Rahmen Anstrengungen unternommen. In den Jahren 2000 – 2002 wurden 50 HSH Welpen in Betriebe in den Slowakischen Wolfsgebieten gegeben und mit Schafen aufgezogen. Es wurde vorwiegend die einheimische Rasse, der Slowensky Cuvac sowie der Kaukasische Owtscharka und einige Mischlinge (Slowensky Cuvac mal Tatra Berghund) eingesetzt. Die Hunde wurden von Züchtern (nur in einigen Fällen von Schäfern) gekauft und im Alter von 5-8 Wochen, in Ausnahmefällen bis zu 13 Wochen zu den Schafen gebracht. Anfangs wurden 1-2 Hunde zu jeder Herde gegeben, mit der Absicht, den Schäfer nicht zu sehr mit der Aufzucht zu belasten. Es wurde deutlich, dass schon 2 Hunde bei unter 6 Monaten gemeinsamer „Aufzucht“ häufiger übertriebenes Spielverhalten und andere unerwünschte Verhaltensweisen zeigten, als einzeln gehaltene Welpen. Mit Fortschreiten des Projekts, als die HSH ausgereift waren und erste Nachzucht vorhanden war, konnte festgestellt werden, dass die Welpen, die von guten Arbeitshunden gezogen waren, sehr schnell eine Bindung zu Schafen eingingen und diese auch behielten, wenn sie in andere Betriebe gegeben wurden.

Von den Schäfern wurden häufig Zusammentreffen von HSH mit Prädatoren gemeldet. Einige junge HSH hatten Angst vor Bären oder Wölfen oder bellten nur, ohne sie zu vertreiben, andere waren deutlich selbstsicherer und ältere Hunde haben sowohl Wölfe wie auch Bären und in einigen Fällen auch Wildschweine verscheucht. Beim Vergleich von Herden mit gut aufgezogenen HSH mit Herden ohne HSH waren die Schäden wesentlich geringer, ein **Surplus-Killing kam überhaupt nicht mehr vor**.

Um die Wirksamkeit der HSH zu testen, wurde ein „Ersatzprädatoren“ (ein Deutscher Schäferhund) eingesetzt. Der Hundeführer näherte sich versteckt auf etwa 100 Meter den Schafen an und lies dann seinen Hund auf die Schafe zulaufen. Das wurde zweimal aus verschiedenen Richtungen überprüft, dazwischen wurde abgewartet, dass sich HSH und Schafe wieder beruhigen konnten. Es wurde festgehalten

1. die Entfernung zum nächsten Schaf und zum HSH, bei der der Prädatoren vom HSH entdeckt wurde
2. die unmittelbare Reaktion des HSH auf das Erkennen des Prädatoren
3. das Verhalten des HSH bei der Konfrontation mit dem Prädatoren.

Wenn zwei Hunde in der Herde waren, konnte festgestellt werden, dass sie selbstbewusster auftraten und effektiver gegen die Störung vorgingen.

Das größte Problem war die Zusammenarbeit mit den Schäfern. Einige von ihnen waren nicht bereit, zusätzliche Arbeit auf sich zu nehmen, um die Hunde sachgemäß aufzuziehen, andere werteten normale Schwierigkeiten als Anzeichen für ein totales Scheitern oder sie befolgten die Grundregeln für einen Aufbau der Hunde nicht, wie z.B. die Beachtung der Notwendigkeit, Welpen von anderen Hunden zu isolieren. Im schlimmsten Fall wurden die Hunde nicht einmal richtig versorgt (Fütterung, tierärztliche Versorgung von Krankheiten, Impfung). Einige Hunde wurden aus Angst, sie könnten Leute angreifen oder Schafe töten aus der Herde entfernt und angekettet, andere wurden, weil der Schäfer unrealistische Erwartungen hatte. So wurden z.B. bei einem ersten Kontakt der noch jungen Hunde mit einem Bären, den sie bei ihrem ersten Zusammentreffen auf sich allein gestellt, nicht abwehren konnten, gleich als Versager angesehen.



Im Abstand von zwei Monaten wurde jeder Junghund unter 6 Monaten vier Stunden lang fortlaufend während der Morgenstunden beobachtet. Dabei wurde ein quantitatives Verhaltensprotokoll erstellt, bei dem in Minutenabständen verschiedene Faktoren, wie nächster Nachbar, Entfernung zu den Schafen und momentanes Verhalten festgehalten wurden. Auch die äußeren Umstände der Hundaufzucht (von Schäfer befolgt die Richtlinien überhaupt nicht bis befolgt sie perfekt) und zusätzlich die generellen Gesichtspunkte wie **Herdentreue, Zuverlässigkeit, Schutzfunktion** wurden beurteilt. Dabei wurden bei den meisten Hunden (86%) gute bis sehr gute Verhaltensergebnisse dokumentiert. Trotzdem wurden im Alter von 1 Jahr nur noch 50% der Hunde an der Herde eingesetzt. **Eine Analyse der Gründe ergab, dass Erfolg oder Misserfolg mehr bestimmt wird,**

- **durch die Einstellung und das Wissen der Schäfer,**
- **ihre Bereitschaft (und Fähigkeit) frei arbeitende HSH zu akzeptieren**
- **und die zusätzliche Arbeit zu leisten, die nötig ist, um die für die Entwicklung der Hunde erforderliche Umgebung zu ermöglichen,**

als durch genetisch vorgegebene Unterschiede im Verhalten der getesteten Hunde.

Von 30 Hunden, die 2000-2001 eingesetzt wurden gingen 6 verloren (20%). Drei wurden von Jägern erschossen, zwei überfahren, einer vergiftet. Weniger herdentreue oder zeitweise unaufmerksame Hunde (meist Rüden) waren mehr gefährdet. Einige Hunde gingen streunen und belästigten Dorfbewohner oder jagten Hühner. Auch Spielverhalten den Schafen gegenüber wurde manchmal sehr rau und führte in der Folge zu Verletzungen oder sogar zum Tod von Schafen, insbesondere von jungen und schwächlichen Lämmern. In fast 30% der Fälle kamen ein oder mehrere Lämmer zu Schaden, sie wurden aber nicht von den HSH angefressen. Möglicherweise starben auch einige der Lämmer von selbst, weil von den Schäfern oft schwächliche Tiere für die Trainingskoppeln für die HSH ausgewählt wurden. Es kam aber auch vor, dass junge Hunde mit ablammenden Mutterschafen in einer Koppel gehalten wurden, ohne dass Probleme auftauchten. Die Kaukasischen Owtscharki zeigten häufiger aggressives Schutzverhalten nicht nur gegen Prädatoren, sondern auch gegenüber Menschen. Deshalb werden Hunde der Rasse Slowakischer Cuvac als die bessere Wahl für Gebiete mit der Möglichkeit von Hund-Mensch-Zusammentreffen bezeichnet.

Durch den EU Beitritt der Slowakei im Mai 2004 wurde der Fortbestand vieler Schafhaltungen in Frage gestellt, so dass die nötige langfristige Planung für den Ausbau der HSH Verwendung nicht mehr möglich war. Einige Betriebe, die im HSH Projekt betreut wurden haben ihre Herden verkauft. Deshalb wurde 2005 das Projekt beendet. Einige Betriebe arbeiten aber nach wie vor erfolgreich mit HSH.

1.4 Wölfe in Deutschland

Die Wölfe in Deutschland breiten sich in immer neue Gebiete aus und erreichen damit immer neue Bundesländer. Es dreht sich nicht mehr alles nur um **Sachsen**, auch wenn dort in der Oberlausitz ein „Hot Spot“ liegt. Das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ berichtet von derzeit 5 Wolfsrudeln, die nach ihrem jeweiligen Kerngebiet Daubitzer-, Nochtener-, Neustädter-, Daubaner und Milkeler Rudel genannt werden und alle in 2008 reproduziert haben. Neu dazugekommen ist das Daubaner Rudel im Bereich des Biosphärenreservats „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“.

Das Milkeler Rudel war über mehrere Monate nicht „nachweisbar“ gewesen, nachdem es vorher fast täglich für negative Schlagzeilen gesorgt hatte, weil es „gelernt“ hatte über die Euronetze zu springen, um Schafe zu töten. Das hatte allerdings „schlagartig“ aufgehört, als erfahrene Herdenschutzhunde (leihweise aus der Schweiz) eingesetzt worden waren. Als dann von Tag an die Wölfe dort „wie vom Erdboden verschluckt“ waren, kam schon der Verdacht auf, die Tiere seien illegal „beseitigt“ worden. Diese Mähr ist inzwischen aber sachlich richtig gestellt, denn es liegen zuverlässige Informationen vor (LUPUS), dass auch dieses Rudel „wohlauf“ ist und Jungtiere führt.

Im Süden **Brandenburgs** lebt nach wie vor ein Wolfspaar in der Zschornoer Heide. Dort sind die erwachsenen Wölfe nach wie vor präsent, es ist aber auch in diesem Jahr wieder nicht gelungen, Welpen nachzuweisen, so dass man noch nicht von einem (reproduzierenden) Wolfsrudel sprechen kann. Berichte über andere Wolfsvorkommen in Brandenburg – man sprach sogar zeitweise von mehreren neuen Rudeln – konnten bei genauer Überprüfung vor Ort nicht nachgewiesen werden. Mitte Oktober wurden in der Priegnitz, im Nordwesten Brandenburgs von einem Schäfer bei Porep auf seiner Weide zwölf mit Kehlbiß getötete und seitlich aufgerissene Schafe, gefunden. Das Rissbild und in der Nähe gefundene Spuren lassen, entsprechend der Begutachtung durch die zuständigen Stellen, auf einen Wolf als Verursacher schließen. Genetische Untersuchungen wurden eingeleitet, Ergebnisse dazu liegen jedoch noch nicht vor. Ob es sich dabei um einen Grenzgänger aus dem Mecklenburgischen oder einen „Einheimischen“ aus Brandenburg handelt ist letztlich unerheblich, denn Wölfe halten sich bekanntlich nicht an Ländergrenzen. Jens Teubner, Biologe und zuständiger Mitarbeiter des Landesumweltamtes Brandenburg in Eberswalde teilte mit, dass die Wildbiologin Yvette Krummheuer von der Fachhochschule Eberswalde und der Wolfsbeauftragte Andreas Hagenguth aus Berge bereits im Sommer Hinweise für eine mögliche Existenz von Wölfen in dieser Region nachgegangen sind, allerdings **ohne eindeutige** Nachweise gefunden zu haben. Auch die eingesetzten Fotofallen mit Infrarottechnik haben keine zusätzlichen Erkenntnisse gebracht. Ein Grund für diese „Erfolglosigkeit“ wird darin vermutet, dass die Beobachtungen insgesamt lückenhaft sind, weil für die Jännersdorfer Heide – eine ausgewiesene „Privatfläche“ - ein „Betretungsverbot“ vorliegt.

Im Nachbarland **Mecklenburg-Vorpommern** ist die Situation ähnlich. Es werden in mehreren Gebieten Wölfe „gesehen“ oder vermutet, Nachweise sind aber nur für einen Wolf, der bei Lübbthen 2007 mehrere Schafe getötet hatte durch genetische Analyse einer Losungsprobe erbracht worden.



Auch in **Sachsen-Anhalt** mehren sich die Anzeichen für die Rückkehr der Wölfe. Im September wurde mehrfach eine junge Wölfin in der Annaburger Heide gesehen - sowohl im Landkreis Wittenberg als auch auf brandenburgischer und sächsischer Seite. Bei Nedlitz (Anhalt-Bitterfeld) wurde ein Schaf gerissen - laut Expertenmeinung mit 90-prozentiger Sicherheit von einem Wolf. Bislang sind jedoch keine Prognosen möglich, ob sich ein Tier in Sachsen-Anhalt niedergelassen hat oder nur von Polen oder der Lausitz aus auf der "Durchreise" ist. "Wie die Tiere ticken, weiß keiner. Sie wandern in jede Himmelsrichtung ab", sagte Ilka Reinhardt vom Wildbiologischen Büro "Lupus", das mit dem Monitoring sächsischer Wölfe betraut ist. "Es ist wahrscheinlich, dass Sachsen-Anhalt irgendwann sein erstes Rudel hat. Man kann aber nicht sagen wann", so Reinhardt.

In **Niedersachsen** ist man überzeugt, dass „die Wölfe kommen“. Nach Ansicht von Experten haben sie sich längst wieder in Niedersachsen, vor allem in der Lüneburger Heide, angesiedelt. "Wir haben sehr viel mehr, als wir denken", sagte der Artenschutzfachmann des Umweltministeriums, Bernd Hoffmann bei einem Pressegespräch in Gombach (Kreis Holzminden). Wissenschaftlich exakt bewiesen sei dies zwar noch nicht, aber viele Anzeichen sprächen dafür. So seien zwei Exemplare zeitgleich an zwei 40 Kilometer voneinander entfernten Standorten gesichtet worden; zwei Wölfe seien auch mal gemeinsam aufgetaucht. "Wir glauben, dass diese auch schon Junge bekommen haben", meinte Hoffmann. Sicher nachgewiesen ist allerdings nur ein Wolf bei Unterlüß in der Lüneburger Heide und ein Wolf, der bei Gedelitz im Dezember 2007 illegal geschossen wurde (siehe RN 3&4/2008, S23ff.).

In **Hessen** wird von den örtlichen Forstleuten und Jägern regelmäßig von Nachweisen (davon mehrere Fotos) über den Wolf aus dem Reinhardswald berichtet. Er scheint immer mal wieder auch Ausflüge in den nur ca. 80 km entfernten Solling, ein Waldgebiet im benachbarten Niedersachsen zu unternehmen, denn ein – zumindest dem äußeren Erscheinungsbild nach – sehr ähnlicher Wolf wurde dort mehrmals gesichtet und fotografiert. Er dürfte auch für Übergriffe auf Schafe verantwortlich sein, die bei Wiensen (Kreis Northeim) Anfang November getötet wurden.

Wenn man die beiden in **Schleswig-Holstein** und **Bayern** überfahrenen Wölfe einbezieht und bedenkt, dass Wölfe häufig lange Zeit völlig unbemerkt „durch die Landschaft streifen“, können wir durchaus davon ausgehen, dass in weiten Teilen Deutschlands inzwischen wieder Wölfe leben. Sie wandern unauffällig über die Grenzen der Bundesländer, ein Austausch mit dem Wölfen in Polen ist inzwischen genetisch nachgewiesen.

Diese deutsch-westpolnische Wolfspopulation - wie sie inzwischen genannt wird - gilt es nun zu „managen“, nicht mehr „nur“ einzelne Wölfe oder wenige Wolfsrudel. In verschiedenen Bundesländern werden derzeit von Arbeitsgruppen und Ministerien mehr oder weniger intensiv, fachlich fundiert und (auch Bundesländer übergreifend) koordiniert Leitlinien oder Managementpläne für den Umgang mit Wölfen vorbereitet, zum Teil sind sie wie z.B. in Bayern auch schon veröffentlicht (über deren Verbindlichkeit und Wirksamkeit haben wir in der Vergangenheit mehrfach in den RN berichtet). So positiv, gut gemeint und begrüßenswert diese Ansätze auch sind, gehen sie doch leider häufig „ein wenig an der Sache vorbei“, weil sie allzu oft „zu politisch“ motiviert und zu selten an der Sache orientiert, fachlich fundiert sind. Dabei kommt Populationsansatz leider in der Regel zu kurz, weil es offensichtlich sehr schwierig (?) ist, die Regelungen mit den „Nachbarn“ wirklich abzustimmen und die politischen und finanziellen Gegebenheiten der Bundesländer, die aufgrund unserer föderalen politischen Struktur wesentlichen Einfluss auf die zu schaffenden Strukturen des Wolfsmanagements haben „unter einen Hut zu bringen“. Aus dem **Bundesumweltministerium** sind nach der Veröffentlichung von „Leben mit Wölfen; Leitfaden für den Umgang mit einer konflikträchtigen Tierart“ (BfN Skripten 201; Ilka Reinhardt und Gesa Kluth, 2007) **keine wirksamen Impulse** mehr gekommen. Deshalb sind die einzelnen Bundesländer, vor allem Sachsen und Brandenburg gezwungen, eigene Regelungen zu finden und Strukturen aufzubauen, obwohl es keinen Zweifel darüber gibt, dass bei den meisten Regelungen und Maßnahmen (Monitoring, Prävention, Kompensation usw.) **überregionale Lösungen sinnvoll und notwendig wären.** So wurden z.B. auch Vorschläge der GzSdW für den Aufbau einer bundesweiten Betreuungsregelung für den Einsatz von Herdenschutzhunden zwar mehrmals im BMU/BfN vorgetragen, eine aktive Umsetzung derartiger Überlegungen wurde von Seiten des BMU oder BfN - obwohl die absolute Notwendigkeit auch und gerade bei dieser Thematik offensichtlich ist und in anderen Ländern in Europa längst erkannt und z.T. bereits sehr erfolgreich in Angriff genommen ist – ganz einfach „weggeschwiegen“.

So bleibt Deutschland bei der „Kleinstaaterei“ und Wölfe werden immer öfter wie „vom Himmel gefallen“ auftauchen, ohne dass schon im Vorfeld staatlicherseits abgestimmte Regelungen getroffen wurden - die auch funktionieren und sofort „abrufbar wären - um gegenüber den Wölfen den Schutz zu gewährleisten, der ihnen „formal juristisch zusteht“.

1.5 Das Rätsel der blinden Wölfin

Am 23. September 2008 wurde in Wittichenau bei Hoyerswerda ein Wolfswelpe entdeckt, der sich mitten im Ort aufhielt. Der Wolf war auf einem Firmengelände entdeckt worden, stromerte dann zwischen benachbarten Einfamilienhäusern herum und schlüpfte schließlich unter einem Zaun hindurch in einen Hof. Dort wurde das etwa 4 1/2 Monate alte Tier, das einen sehr zutraulichen Eindruck machte, von den Wildbiologinnen Gesa Kluth und Ilka Reinhardt narkotisiert und in den Naturschutz-Tierpark nach Görlitz gebracht. Wie dieses Tier nach Wittichenau kam, ist völlig unklar, denn Jungwölfe im Alter von 4 1/2 Monaten entfernen sich nicht weit von ihrem Rudel und das nächste Wolfsrudel - das Milkeler Rudel - lebt etwa 15 km entfernt. Wölfe suchen zwar mitunter auch in der Nähe menschlicher Siedlungen nach Fressbarem, aber dass sich ein Jungwolf in einer Ortschaft verirrt - so weit von seinem Rudel entfernt - ist in zehn Jahren sächsischer Wolfsgeschichte noch nicht vorgekommen und wohl auch weltweit - soweit bekannt - einzigartig.



Nicht nur den Betreuern im Gehege fiel sofort auf, dass die junge Wölfin keinerlei Scheu vor Menschen zeigte, was den Biologinnen von Lupus auch schon aufgefallen war. Vor allem im Vergleich zu den Wolfshybriden, die vor einigen Jahren in der Lausitz eingefangen wurden, war sie erstaunlich vertraut mit Menschen, suchte fast deren Nähe. Sie ließ sich zwar nicht anfassen oder streicheln, hat aber an den Menschen geschnuppert und keinerlei Anzeichen von Stress bei Anwesenheit der Betreuer gezeigt, was u.U. den Rückschluss zuließe, dass sie schon vorher Kontakt zu Menschen gehabt haben könnte. Die tierärztliche Untersuchung zeigte einen guten Ernährungszustand, stellte aber auch fest, dass sie offensichtlich blind war und einen alten - inzwischen verheilten - Bruch des linken Vorderbeines aufwies. Insbesondere wegen der vermuteten Blindheit wurden mehrere Fachtierärzte zurate gezogen, die zu dem Ergebnis kamen, dass die Blindheit angeboren sei und nicht behoben werden könnte.

Eine Kotprobe der jungen Wölfin ergab, dass sie spätestens 24 Stunden vor ihrem Auftauchen Obst, vermutlich eine Birne, und Hauskaninchen ohne Knochen, aber mit Fellresten gefressen hatte, eine Nahrung, an die wilde Wölfe nur sehr selten geraten. Es sei allerdings schon vorgekommen, dass Wölfe weggeworfene Schlachtabfälle fressen, sagt Professor Dr. Hermann Ansorge vom Staatlichen Naturkundemuseum Görlitz, der Fachmann für Analysen derartiger Proben.

Auf Grund ihrer Blindheit und auch wegen der ungewöhnlichen Vertrautheit zu Menschen wurde entschieden, dass eine Entlassung der Wölfin in die Freiheit nicht zu verantworten war. Sie konnte aber auch nicht dauerhaft in ein Gehege gebracht werden, um sie dort - mit anderen Wölfen zusammen - zu halten. *„Es ist fast unmöglich, einen gesunden Wolf in eine Zoogruppe zu integrieren, geschweige denn ein Tier mit solchem Handicap“*, sagte Axel Gebauer, der Chef des Görlitzer Naturschutz-Tierparks. *„Ein solches Tier würde nur gebissen, weil Wölfe im Gehege keine gesunde Familienstruktur pflegen können wie in freier Wildbahn. Dort bleiben bei europäischen Wölfen nur die Eltern zusammen, Jungtiere dagegen verlassen das Rudel.“*

Eine Einzelhaltung im Gehege, die als mögliche Alternative ebenfalls in Erwägung gezogen wurde, ist für einen Wolf absolut nicht artgerecht, ebenso wenig wie eine Haltung „wie ein Hund“ in menschlicher Obhut. *„Es gibt keine Möglichkeit, dem Tier eine tierschutzgerechte Zukunft zu sichern. Wir können uns den fachtierärztlichen Empfehlungen nicht verschließen“*, sagte Hans-Jörg Vorberger, Referatsleiter im sächsischen Umweltministerium. Deshalb musste die Entscheidung getroffen werden, das Tier einzuschläfern - auch im Sinne und zu Gunsten des Tieres, so emotional uns persönlich ein solcher Entschluss auch treffen mag.

Die tote Jungwölfin wurde im Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin pathologisch unter-

sucht, vor allem um die Ursache für ihre Blindheit aufzuklären, aber auch um Hinweise auf eventuelle Hirnschäden zu finden, die ihr auffällig zahmes Verhalten erklären könnten. Eine genetische Analyse des „Institut d’Ecologie“ der Universität Lausanne ergab, dass sie aus der deutsch-westpolnischen Wolfspopulation stammt und mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ein Nachkomme der Milkeler Wölfe ist. Die Ergebnisse der weiteren Untersuchungen liegen bisher leider noch nicht vor.

Die Geschichte der jungen Wölfin ist so unwahrscheinlich, dass sie zu vielen Spekulationen anregt. Die Sächsische Zeitung schreibt z.B. am 8. Oktober dazu: *„Damit freilich ist die Geschichte der jungen Wölfin möglicherweise nicht am Ende. Einiges deutet darauf hin, dass sich das blinde Tier nicht einfach verirrt. Abgesehen davon, dass fünf Monate alte Welpen ihre Familie nicht sehr weit verlassen – das blinde Tier hätte über ein Dutzend Kilometer unbeschadet zurücklegen müssen. Andererseits ist am Vortag des 23. September südlich von Wittichenau ein Jungwolf gesehen worden. Die Wölfin tauchte just am Vorabend einer Konferenz von Bürgermeistern mit Wolfskritikern zu Gefahren in Ortschaften durch frei lebende Wölfe auf. Ob Wolfsgegner ihre Finger im Spiel haben könnten, wollte das Umweltministerium nicht kommentieren. „Wir nehmen keine Stellung zu Spekulationen“, hieß es. Seit einigen Wochen jedenfalls ist die Debatte hitziger geworden. Wolfsrichtungen in und bei Ortschaften müssen immer wieder für reißerische Meldungen herhalten, die Tiere hätten die Scheu vor dem Menschen verloren. Wölfe aber verhalten sich nicht wesentlich anders als andere Wildtiere wie Füchse oder Rehe – sie meiden den Menschen, aber wenn in Siedlungen Ruhe herrscht, suchen sie auch dort nach Fressbarem.“*

Seit dem Fund des Tieres in Wittichenau jedenfalls werden in dieser Gegend häufiger Wölfe gesichtet, obwohl Biologen keine Anhaltspunkte haben. Erst gestern meldete eine Frau ein ganzes „Wolfsrudel“, das eine Straße überquerte. Spuren identifizierten das Rudel eindeutig als Wildschweinrotte.“

Ein weiteres Beispiel für die Hysterie, die in der Region herrscht: Das nebenstehende Foto von Ralf Grunert zeigt einen Hund, der von Autofahrern als verletzter Wolf gemeldet wurde. Der schon 14 jährige Schäferhundmischling „Jonny“ ist der älteste Hund im Dorf. Er hat kaum noch Zähne und hört schwer. Wenn er, was er häufig tut, alleine durchs Dorf läuft, sieht es manchmal so aus, als ob er lahmt, was ihm sein Besitzer in diesem Alter durchaus gestattet.





Unfassbar

Dein Leben hatte wohl kaum schöne Seiten, Du konntest nicht für Dich alleine streiten. Du missbrauchtest Geschöpf musstest geh'n, damit anderer Interessen im Lichte steh'n.

Wir nehmen Abschied von jemandem der es verdient gehabt hätte, in menschlicher Obhut weiterzuleben, weil er es nicht anders kannte.

Die Trauergemeinde, die größer ist, als manch einem lieb ist.

Sachsen, im Oktober 2008

Diese in ihrer beabsichtigten Wirksamkeit zweifelhafte „Traueranzeige“ erschien in einer Lausitzer Regionalzeitung

Anmerkung der Redaktion: Die **GzSdW** hat sich bemüht, den traurigen Fall dieses jungen Wolfes nicht nur emotional zu beurteilen, sondern auch die **wirklich realistischen** Aussichten auf ein artgerechtes Leben für ein solches Wildtier zu berücksichtigen. Darüber hinaus dürfen wir selbstverständlich auch Aspekte möglicher Auswirkungen auf die Situation der Wölfe in Deutschland insgesamt, d.h. auf die Menschen, die täglich damit leben müssen – Befürworter ebenso wie Gegner der Wölfe – in unseren Überlegungen, Entscheidungen und Handlungen nicht vernachlässigen. Darüber hinaus hat uns - neben den aktuellen Informationen und Fakten der tierärztlichen Gutachten – die noch sehr lebendige Erinnerung an die „Katastrophe der Rettung“ der beiden Wolfshybriden, die wir mit sehr großem Einsatz (sowohl organisatorisch als auch finanziell) versucht haben und doch an der „Bürokratie“ kläglich gescheitert sind (s.RN 4&5/2004, S.5), schlussendlich überzeugt, die Entscheidung des SMUL, das Tier einzuschläfern, mitzutragen. Auch uns hat die Kleine leid getan!

Wir sehen bisher auch keine Chance - mit Aussicht auf Erfolg - eine Anzeige „gegen Unbekannt“ zu erstatten, solange keine stichhaltigen Hinweise für eine strafbare Handlung wie z.B. die Aussetzung eines geschützten Tieres vorliegen.

2 Aktivitäten und Planungen der GzSdW

2.1 **Unbedingt vormerken: Wochenende 24. – 26. 4. 2009 !!!**

s.a. RN 3&4/2008, S. 26ff.

An diesem Wochenende planen wir eine große Doppelveranstaltung:
am 24.4. 2009 unsere
Ordentliche Jahresmitgliederversammlung
und
am 25. und 26. 4. 2009 das
zweite Wolfs-Symposium der GzSdW

**Zu beiden Veranstaltungen in Neuruppin (Deteils s.u.)
laden wir Euch alle bereits heute herzlich ein
Bitte notiert Euch unbedingt den Termin,
plant Euer Kommen fest ein!!**

Sicherlich werden einige von Euch einwenden, dass der Anfahrtsweg sehr lang ist. Dieser Einwand ist nur auf den ersten Blick berechtigt. Bitte berücksichtigt folgende Argumentation, die uns u.a. zu dieser Lösung veranlasst hat:

Üblicherweise haben wir (die GzSdW) mindestens zwei wichtige große Veranstaltungen pro Jahr (Mitgliederversammlung und Wolfstage Kasselburg, o.ä.) d.h. zwei Anfahrten, zwei Rückfahrten und zwei Mal Übernachtungen. Mit dieser Zusammenlegung versuchen wir, zwei für die GzSdW und ihre Mitglieder sehr wichtige Veranstaltungen auf einen Termin und einen Ort zu konzentrieren. Für einige Mitglieder und Teilnehmer (ebenso wie für den Vorstand) bedeutet das zwar, einen längeren „Anreiseweg bewältigen“ zu müssen; aber insgesamt ist dieser sicherlich insgesamt kürzer als zwei – zeitlich und örtlich - getrennte Anreisewege zu den zwei genannten Veranstaltungen.

2.1.1 **Betrifft alle Mitglieder: Termin 23.4.2009 !!!!**

Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2009

Termin: 23.4.2009

Beginn: 15:00 Uhr

Hotel und Restaurant

„Boltenmühle“

16818 Neuruppin

OT Gühlen-Glienicke

Telefon 033929 70500

Fax 033929 70103

Mail: Info@boltenmuehle.de

Internet: www.boltenmuehle.de

Nach dem offiziellen Teil, ab ca 18:30 Uhr, werden wir wie gewohnt bei Speis und Trank zusammen mit den dann bereits anwesenden Referenten des am nächsten Tag beginnenden Symposiums Gedanken und Fragen zur GzSdW, zu Wölfen ganz allgemein aber auch zu Themen des Symposiums austauschen und „diskutieren“.

Auch wenn der Anfahrtsweg etwas länger ist, berücksichtigt bei Euren Planungen für 2009 bitte **diese** Mitgliederversammlung unbedingt und plant Euer Teilnahme fest ein. **Es steht Mal viel, sehr viel auf dem Spiel für unsere GzSdW und ihre Zukunft. Auch wenn die Tagesordnung im Einzelnen erst in den nächsten RN veröffentlicht werden kann, macht Euch bitte u.a. zu den nachfolgenden Punkten Gedanken:**

1. Wir müssen beide Posten des **Sachorientierten Vorstandes neu besetzen**, da die bisherigen Inhaber ihre diesbezüglichen Aufgaben aus persönlichen Gründen nicht mehr wahrnehmen können.
2. Um zukünftig zu vermeiden, ggfls. aus Gründen unserer satzungsgemäßen Regelung Handlungsunfähig zu werden, schlägt der Vorstand eine **Satzungsänderung** vor: Im § 5, Abs. 5.2.5 steht: „Der Vorstand besteht aus: „2 sachorientierten Vorstandsmitgliedern“. Dieser Teilsatz soll durch.....„bis zu 3 sachorientierten Mitgliedern“ ersetzt werden.
Begründung: Für den Fall, dass keine 2 sachorientierten Vorstandsmitglieder gefunden und gewählt werden, hat die GzSdW nach heutiger Satzung keinen satzungskonformen Vorstand und wird damit formal handlungsunfähig, was vereinsrechtlich sehr ernste Konsequenzen nach sich ziehen kann. Dem will der geschäftsführende Vorstand mit dieser Satzungsänderung vorbeugen!
3. Die GzSdW hat seit nunmehr fast 10 Jahren die Beiträge trotz vieler neuer finanzieller Aufgaben und Verpflichtungen nicht erhöht. Im Anbetracht der wirtschaftlich prekären Lage einer größer werdenden Zahl von Mitgliedern, haben wir uns entschieden den bestehenden festen Beitragssatz trotzdem nicht zu ändern. Wir haben uns aber ein **neues Beitragsmodell** ausgedacht: Jedes Mitglied, das es sich wirtschaftlich leisten kann, überweist jährlich **freiwillig** einen um x-€ erhöhten Beitrag bzw. teilt uns mit, um wie viel € der eingezogene Beitrag erhöht werden darf. Ohne eine solche ausdrückliche Ermächtigung, bleiben die heutigen Einzugsbeträge unverändert. Diese Regelung benachteiligt niemanden, gibt aber jedem die Möglichkeit, regelmäßig (und dadurch für uns planbar) ein selbstbestimmtes Mehr an Beitrag für unsere Wölfe zu zahlen. Diese Regelung unterliegt selbstverständlich, wie alle Beitragsregelungen, dem Datenschutz.

Die zukünftige Ausrichtung unserer GzSdW wird allein durch diese Punkte bedeutsam beeinflusst. Es sollten also möglichst viele Mitglieder ihre Stimmen abgeben und damit mitbestimmen, wo die Fahrt hingehet, oder sollte das der Mehrzahl unserer Mitglieder gleichgültig sein???????



2.1.2 2. GzSdW-Wolf-Symposium am 25. Und 26. 4 2009 (Neuruppin)

Tagungsort für das Symposium
Waldarbeitsschule Kunsterspring
WAS Kunsterspring 3 – 5
16818 Neuruppin
OT Kunsterspring
(Brandenburg)
Tel.: 033929/70205, Fax: 033929/70205



Liebe Mitglieder, Wolfsfans, ethologisch Interessierte, Naturfreunde und sonstige Wissbegierige

Unser in den letzten RN (3&4/2008) bereits vorangekündigtes **2. Wolfssymposium der GzSdW** in Neuruppin (Brandenburg, zwischen Hamburg und Berlin) nimmt Formen an.

Wie angekündigt, hier nun weitere Details zu dieser internationalen Veranstaltung, zu der wir viele Teilnehmer erwarten und hoffen, dass sich unter diesen, eine entsprechend große Zahl Mitglieder befindet.

Erfreulicherweise liegen bereits jetzt einige konkrete Anfragen vor, was uns optimistisch stimmt. Den nachfolgenden Text haben wir als Schreiben an die Referenten geschickt, mit dem Ziel, ihnen unser thematisches Anliegen für diese anspruchsvolle Veranstaltung verständlich darzulegen, aber auch im Vertrauen auf ihre Zusage, uns bei der Verwirklichung unserer hohen fachlichen Ansprüche mit Vorträgen und Diskussionsbeiträgen über ihre Erfahrungen und wissenschaftlichen Forschungsergebnisse zu unterstützen.

Wir freuen uns sehr und sind auch ein wenig stolz darüber, dass **alle Wunschreferenten zugesagt** haben.

Es liegt jetzt bei uns und unseren Mitgliedern daraus eine Veranstaltung zu organisieren, nach der hoffentlich alle Teilnehmer von dem neu erworbenen Wissen, vom dem Gewinn interessanter Erfahrungsvermittlung und vor allem von einem ganz neuen Verständnis für die komplexen Zusammenhänge artenspezifischer Verhaltensmuster noch lange danach „zehren“ werden.

Anmerkungen zum 2. GzSdW Wolfsymposium 2009

Die vielfältigen Aktivitäten der „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe“ im Rahmen des Wolfsmanagements spielen im gesamten Aufgabenspektrum der GzSdW insofern eine wichtige Rolle, als sie mit dazu beitragen sollen, das möglichst ungestörte Leben und damit das langfristige Überleben der Wölfe in freier Wildbahn zu ermöglichen.

Die Wissenschaft und hier vor allem die aktuelle ethologische Forschung beschäftigt sich mit Fragestellungen, die im Wolfsmanagement selbst, vordergründig zunächst kaum eine Rolle spielen, wobei die gefundenen Antworten aber sehr wohl für das Verständnis und die Akzeptanz von Leben und Verhalten der Wölfe von sehr großer Bedeutung sind:

Kann durch wissenschaftliche Forschungsansätze Kommunikation und Kooperation von Wölfen, Menschen und Hunden in ihren vielfältigen inner- und zwischenartlichen Beziehungen dargestellt werden, und welche praktischen Folgerungen können wir ggfls. aus den Ergebnissen solcher Untersuchungen für den Umgang mit diesen Tieren – in freier Wildbahn ebenso wie in Gefangenschaft – ableiten?

Vor dieser Fragestellung haben wir - nach unserem sehr erfolgreichen Internationalen Wolf-Symposium „Der Wolf – ein Heimkehrer zwischen Euphorie und Ablehnung“ im Oktober 2007 in Rietschen (Sachsen) – für das

2. Internationale Wolf-Symposium der GzSdW **am 25. und 26. 4. 2009 in Neuruppin (Brandenburg)**

als Titel gewählt: **„Wenn Wölfe reden könnten...“**

Die nebenstehende Grafik zeigt sehr eindrucksvoll und zugleich vielschichtig das Beziehungsgeflecht zwischen Wolf, Mensch und Hund und das Zusammenwirken der unterschiedlich dabei zu berücksichtigenden Faktoren. Wolf und Hund sind aufgrund ihrer sozialen Organisation und langen gemeinsamen evolutionären Geschichte ideale Modelle, um Kooperation mit Artgenossen einerseits, ebenso wie mit Menschen andererseits, zu erforschen.

Hunde kommunizieren untereinander (innerartlich) anders als ihre Vorfahren, die Wölfe. Sie kommunizieren aber auch mit Menschen anders als mit ihren Artgenossen (zwischenartlich). Im Gegensatz zu den Wölfen haben sie gelernt, Mimik und Körpersprache des Menschen zu „lesen“. Neuere Forschungen zeigen, dass aber auch Wölfe in der Lage sind - neben der Einschätzung ihrer Beutetiere - auch menschliche Verhaltensweisen in ihrem eigenen Verhalten „zu berücksichtigen“.

Wir werden im Verlauf des Symposiums mit Hilfe international anerkannter Fachwissenschaftler, versuchen, Antworten zu Fragen der geistigen und mentalen Fähigkeiten der Wölfe (und vergleichsweise der Hunde) zu finden und neue wissenschaftliche Erkenntnisse hinsichtlich der Entwicklung der Möglichkeiten und Formen der Kooperation sowie der Kommunikation und Verständigung inner- **und** zwischenartlich zu erfahren.

Referenten und Ihre Vortragsthemen

(Reihenfolge alphabetisch nach Namen)

Dr. Emmanuel Birmelin

renommierter Wissenschaftsjournalist, Verhaltensforscher und Tierfilmer

„Biologische Grundlagen und Bedeutung kommunikativer Signale (z.B. Beschwichtigungssignale) bei Tieren am Beispiel von Wolf und Hund“

Prof. Dr. Michael Böer

Direktor des Serengeti-Park GmbH, Lehrstuhlinhaber an der Tierärztliche Hochschule Hannover (Tiergartenbiologie und Zootiermedizin)

„Probleme und Lösungswege beim Umgang mit Wölfen“

Dr. Dorit Feddersen-Petersen

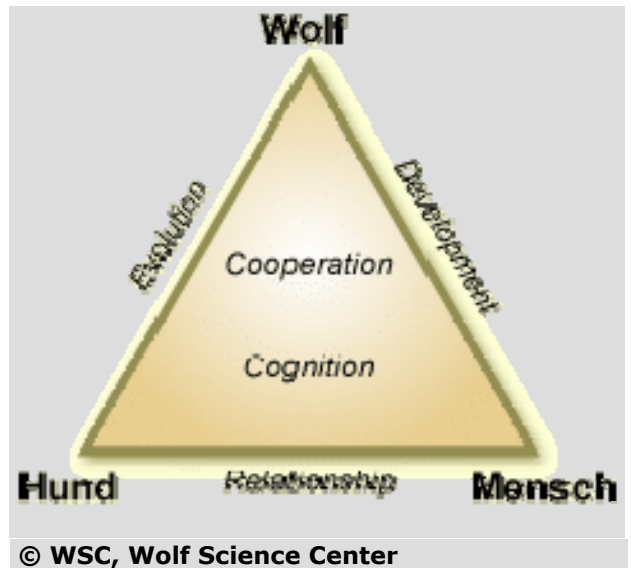
Ethologin und Fachärztin für Verhaltenskunde, Dozentin an der Universität Kiel, Leiterin der Arbeitsgruppe vergleichende Verhaltensforschung

„Ausdrucksverhalten bei Wolf und Hund – Kommunikation und Verständigung“

Prof. Dr. Kurt Kotrschal

Leiter der Konrad Lorenz Forschungsstelle für Ethologie in Grünau/Oberösterreich (KLF), zusammen mit Friederike Range, Zsófia Virányi Leiter des Wolf-Forschungszentrums (Wolf Science Center (WSC)), Assistenzprofessor am Department BNC (Behaviour, Neobiology & Cognition) an der Universität Wien,

„Aspekte der geistigen Fähigkeiten und der emotionalen Grundlagen bei inner- und zwischenartlichem Kooperations- und Konkurrenzverhalten Mensch-Wolf-Hund“



Peter Mancke

Leiter des Tierparks Kunsterspring,

„Erfahrungen mit Wölfen im Gehege – Beispiele aus der täglichen Arbeit mit Wölfen im Gehege“

Prof. Dr. Adam Miklosi

Lehrstuhlinhaber am Department of Ethology an der Eötvös Lorand Universität, Budapest, Ungarn
„Hunde sind keine Wölfe - Unterschiede und Ähnlichkeiten im zwischenartlichen Verhalten von Wolf und Hund gegenüber dem Menschen“

Alle Interessierten, Mitglieder und Nicht-Mitglieder aus Nah und Fern sind herzlich eingeladen. Bitte helft uns, unsere Organisation und Kalkulation zu optimieren und tut eure Absicht teilzunehmen, schnellstmöglich dem Vorstand kund (per Mail, Fax, Telefon, Brief), damit wir rechtzeitig im Voraus eine Vorstellung über die Teilnehmerzahl abschätzen können. Bucht bitte auch balsmöglichst eure Übernachtungen! (Adressen und Tel. Nr. s.o.).

Leider können wir heute noch nicht genau sagen, welchen Beitrag wir für dieses Symposium von den Gesamtkosten auf die Teilnehmer „herunterbrechen“ sprich erheben müssen, da die anfallenden Kosten von der Teilnehmerzahl und anderen z.Z. noch nicht bekannten Faktoren wie Fahrt- und sonstige Kosten der Referenten, ein gewisses Catering in den Pausen u.ä. abhängen. Unsere Vorkalkulation der Gesamtkosten wird wohl in etwa bei einem Beitrag zwischen € 60,- und € 95,- liegen.

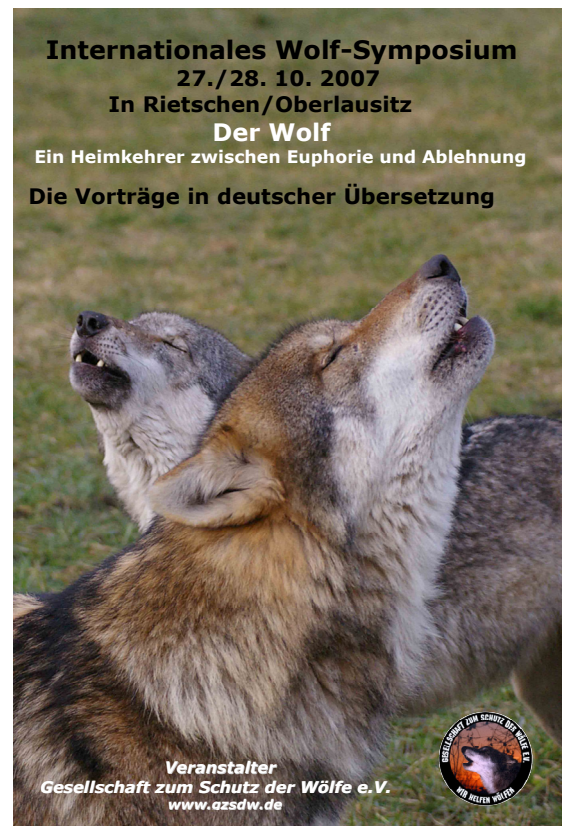
Wegbeschreibung, Anfahrtsskizze, Anmeldeformulare, zeitlicher Ablauf des Symposiums werden wir rechtzeitig mit den nächsten RN versenden!

2.2 Die Vorträge des 1. GzSdW-Wolf-Symposiums (Rietschen)

Am 27./28.10.2007 hat die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW) in Rietschen - mitten im Zentrum des deutschen Wolfsgebietes - ein Symposium organisiert, mit nationalen und internationalen Experten zu dem vieldiskutierten Thema „Wolf“. Ziel dieser Veranstaltung war es, aus „berufenem Mund“ Fakten und wissenschaftlich belegte Erkenntnisse zu dem durchaus umstrittenen Thema Wolf zu vermitteln. Insbesondere äußerst umstrittene Themenbereiche wie die „Nahrungskonkurrenz“ zwischen Wolf und Mensch, die Gefährlichkeit des Wolfes (für Mensch und Nutztier) sowie wie sein Einfluss auf den Naturhaushalt und das ökologische Gleichgewicht wurden ausführlich vorgetragen, detailliert begründet und diskutiert.

Das große Interesse an entsprechenden (schriftlichen) Unterlagen zu den Vorträgen hat uns veranlasst, letztere in gedruckter Form unseren Mitgliedern und Interessenten zur Verfügung zu stellen.

Die Vorträge wurden den Zuhörern in deutscher Sprache (soweit sie in englischer Sprache gehalten wurden, professionell simultan übersetzt) vorgetragen, z.T. rein verbal, z.T. mit Hilfe von „Power-Point“-Präsentationen. Dadurch enthalten einige Vorträge – Text unterstützend – auch Bilder, Grafiken und Folienkopien, andere jedoch nicht, was die „Lesbarkeit“ insgesamt in gewisser Weise beeinflusst. Darüber hinaus stammten die englisch vorgetragenen Referate **muttersprachlich** aus dem polnischen, finnischen bzw. schwedischen Sprachraum, sodass es durch die „Doppelübersetzung“ mitunter notwendig wurde, bei der Aufbereitung der Texte zwischen „verständlicher“ und „wörtlicher“ Wiedergabe einen geeigneten Kompromiss zu finden ohne den Inhalt zu verfälschen. Die fertige, überaus informative Broschüre, die mehr als 80 Seiten umfasst, ist inzwischen fertiggestellt und als Broschüre über den Wolf-Shop der GzSdW zu erwerben.



2.3 Wolfsnächte in Kasselburg

In den letzten RN (Nr. 1&2/2008, unter Punkt 2.2.2.1, S. 25) hatten wir begründet, warum wir (der Vorstand) uns entschieden haben, in diesem Jahr keine Wolfstage in Kasselburg durchzuführen.

Wie bereits angekündigt, hat sich Margarete Kluthausen, die Chefin des Adler- und Wolfsparks Kasselburg deshalb etwas Besonderes einfallen lassen: **„Wolfsnächte auf der Kasselburg“**: Grillen in der Burg, Abendfütterung der Wölfe, Gemeinsames Heulen mit den Wölfen, Fragen und Antworten, viele verschiedene Greifvögel und zahlreiche Eulenarten werden vorgeführt, erklärt und können vom Besucher auf die Hand genommen werden. Diese Veranstaltungen haben sich als „Renner“ erwiesen und sollen deshalb auch in 2009 (Juni bis September) - in Vollmondnächten - wieder stattfinden. Ein weiteres Angebot im Wolfspark sind **Foto-Workshops** mit dem bekannten Naturfotografen Manfred Delmo. Die Teilnehmer lernen, mit ihrer Kamera „richtig“ umzugehen (Belichtung und Belichtungszeit, Entfernung, Bildausschnitt etc.) und können die Greifvögel und Wölfe aus unmittelbarer nächster Nähe fotografieren.

Z.Z. liegen uns noch keine genauen Termine vor, wir werden sie aber in den nächsten RN veröffentlichen und hoffen dann auch einen entsprechenden Bericht („Erfolgsstory“) von Margarete Kluthausen bringen zu können



2.4 Informationen von Mitgliedern für Mitglieder.....z. Z. keine???????????

3 Veranstaltungstermine und -berichte

Die Liste der Veranstaltungen wird, soweit uns rechtzeitig Informationen dazu vorliegen, fortlaufend in den RN veröffentlicht und kann selbstverständlich durch Vorschläge von Euch jederzeit erweitert werden. Bitte beachtet dabei, dass die vorgeschlagenen Themen grundsätzlich im Kontext mit den von der GzSdW vertretenen Zielen (Satzung) stehen sollten.

3.1 Terminkalender

- **18./19.4.2009** **Wolfstage im Nationalpark Bayerischer Wald,**
Haus der Wildnis, Ludwigsthal, 94227 Lindberg
- **11.9. - 13.9.2009** **Wolfswinkeler Hundetage 2009**
Die traditionelle Veranstaltung der „Gesellschaft für
Haustierforschung“ in Wissen/Sieg
Thema: noch nicht veröffentlicht
- **24.4.2009** **Jahresmitgliederversammlung der GzSdW**
In Neuruppin Kunsterspring
- **25./26.4.2009** **Zweites Wolfs-Symposium der GzSdW**
In Neuruppin Kunsterspring
Weitere Informationen s. Punkt 2.1 und 2.2 in diesen RN

z.Z. noch keine weiteren Termine bekannt.

3.2 Bericht WOLF & CO. 4-th International Symposium On Canids 2008-

Vom 31.Oktober bis 2.November fand in Bergisch Gladbach das mittlerweile schon zur Tradition gewordene Internationale Canidensymposium „Wolf & Co“ statt, das wie immer sehr gut besucht war (ausverkauft). Der Veranstalter, Günther Bloch, hatte wieder ein abwechslungsreiches, interessantes Programm mit Vorträgen zu der Thematik Caniden zusammengestellt, für die er nationa-

le und internationale Fachleute und Experten gewinnen konnte, die über ein breites Spektrum von Ergebnissen aus der Canidenforschung und -beobachtung referierten.

Nach den einleitenden Worten des Veranstalters (Günther Bloch) referierten Prof. Dr. Adam Miklósi (Universität Budapest) und Dr. Dorit Feddersen-Petersen (Universität Kiel) sehr informativ und eindrucksvoll über Forschungsergebnisse zur Kommunikation Mensch-Hund und zum Ausdrucksverhalten von Hunden untereinander. Prof. Dr. Paul Paquet (Universität Calgary) schilderte die „abenteuerlichen“ Ermittlungen zum Tod eines Studenten durch einen Wolf im Norden Canadas im November 2005 (s. a. RN 1&2/2006, S. 3 ff. und den Artikel „Wölfe sind immer die Schuldigen“ in der vorliegenden Ausgabe der RN).

Der 2. Tag war überwiegend den spezifischen Formen des Ausdrucksverhaltens (Beschwichtigungs- und Abbruchsignale, Futterrangordnung und Dominanzverhalten) „wild lebender“ Hunde gewidmet, d.h. hier wurden, nach einer erklärenden Einleitung durch PD Dr. Udo Ganslosser, im Wesentlichen Untersuchungs- und Beobachtungsergebnisse vorgetragen, die im Rahmen des mehrjährigen „Toscana-Projektes“ (von Günther Bloch) von seinen „Schülern“ an seiner spezifischen Gruppe „verwilderte Haushunde“ in der Toskana erarbeitet worden sind. Leider wurde keine allgemeingültige Antwort auf die hochinteressante Frage gegeben, wo und wann – definiert und allgemein belegt – ein Beschwichtigungssignal „aufhört“ und ggfls. ein Abbruchsignal „anfängt“ oder ob sich z.B. eine mögliche wechselseitige Beziehungen zwischen Futterrang und Dominanzverhalten nachweisen und belegen lässt. Auch auf mögliche Beziehungen (if any) zwischen Signalen zur Spielaufforderung und zur Beschwichtigung wurde nicht eingegangen. Günther Bloch hat sich kurzfristig entschlossen, sein vielversprechendes Vortragsthema (Gefahrenabwehrverhalten und Koexistenz.....) zu ändern und, zum Gedenken an die kurz zuvor auf der Autobahn tödlich verunglückte Leitwölfin (Delinda), aus „seinem“ langjährig beobachteten Rudel im Banff Nationalpark (Canada) zu berichten.

Die Ausführungen von Prof. Dr. Bernd Heinrich zur Symbiose von Grauwölfen und Kolkkraben eröffneten Einsichten und Erkenntnisse zu Kommunikationsformen zwischen völlig unterschiedlichen Arten, die faszinierend, eindrucksvoll und hoch interessant waren.

Der Vorstand der GzSdW nutzte die Gelegenheit, vor einem großen und sehr interessierten Publikum die Entwicklung der Aufgabenstellung der GzSdW im Rahmen des Wolfsmanagement im Laufe der letzten Jahre darzustellen, insbesondere vor dem Hintergrund der Ausbreitung der Wolfspopulation in Deutschland. Dr. Rolf Jaeger schilderte wichtige Aspekte des Wolfsmanagements in Deutschland (Richtlinien, Populationsaspekte, Gefährdungspotenzial, die Bedeutung eines einheitlichen, vergleichbaren Monitorings, Aufklärung schon in der Schule, Öffentlichkeitsarbeit etc.), und betonte gleichzeitig die Bedeutung einheitlicher Kompensations- und Präventionsmaßnahmen zur Akzeptanzförderung des Wolfes. Ergänzend dazu zeigte Dr. Peter an Hand des von der GzSdW bereits im Jahr 2002 initiierten und durchaus erfolgreich begonnenen HSH-Projektes, warum eine Bundesländer übergreifende, in sich organisatorisch konsistente Konzeption eines solchen Projektes Grundvoraussetzung dafür ist, HSH in Deutschland dauerhaft erfolgreich als Präventionsmaßnahme gegen Schäden durch Wolfsübergriffe auf Nutztiere einzusetzen.

Das weitere Spektrum dieser Veranstaltung bietet darüber hinaus immer wieder die Möglichkeit auch Themenbereiche aufzugreifen, die wichtig, interessant, informativ und z.T. sehr spannend sind, auch wenn sie eher im Randbereich der Hauptthematik liegen. So sprach Herr Michael Grewe ausführlich und äußerst informativ über die Problematik von Hundeschulen, Dr. Mike Gibeau (Canada) über den Einsatz von Hunden im Artenschutz sowie über Grizzly Bären in den kanadischen Rocky Mountains und Dr. Jan Nel (Universität Pretoria, Südafrika) bot einen faszinierenden Vortrag über das Sozialverhalten des südafrikanischen Löffelhundes.

Wir freuen uns sehr und danken an dieser Stelle – auch im Namen der Wölfe - nochmals dafür, dass so viele Teilnehmer des Symposiums die Gelegenheit genutzt haben, im Wolfs-Shop der GzSdW einzukaufen und damit auch den Wölfen ein Weihnachtsgeschenk gemacht haben.

Ein herzlicher Dank auch nochmals an die fleißigen Helfer!

4 Berichte

4.1 Canis Dirus, der Dirus Wolf

Anmerkung der Redaktion: Canis dirus ist aus gemeinsamen Vorfahren mit Canis lupus, dem modernen Wolf, auf dem amerikanischen Kontinent entstanden. Während Canis lupus über eine zu dieser Zeit bestehende Landbrücke, die Beringstraße, nach Eurasion „auswanderte“ blieb Canis dirus auf dem amerikanischen Kontinent. Später breitete sich Canis lupus wieder nach Amerika aus und hat den Platz des aussterbenden Canisdirus eingenommen.

Wer sich für Wölfe interessiert möchte möglichst viel über sie wissen. Angefangen beim Wolfsverhalten bis hin zur Biologie, überall gibt es Quellen, mit Hilfe derer man Informationen über Wölfe finden kann, nur die Frühgeschichte des Wolfs ist ein Thema, das bei Wolfsfans nicht sehr bekannt und auch für den Interessierten nicht leicht zugänglich ist. Selbstverständlich ist die aktuelle Situation der Wölfe – Wolfsforschung, Wolfsmanagement - wichtig zum Verständnis, aber das Wissen über die verwandten Vorfahren ist genauso wichtig, um das Bild abzurunden.

Canis dirus (der Dirus Wolf) ist einer der bekanntesten prähistorischen Verwandten des modernen Wolfs (Canis lupus), aber allzu häufig denkt man dabei nur an die Tatsache, dass der vorzeitliche Prädator irgendwie mit dem heutigen Wolf verwandt ist und dass die Rock-Band „Greatfull Dead“ einen Song darüber geschrieben hat.

Oberflächlich betrachtet war Canis dirus dem modernen Wolf ähnlich, aber nähere Untersuchungen haben ergeben, dass es zwei verschiedene Tierarten waren. Schätzungen ergaben, dass erwachsene Dirus Wölfe 56 – 80 kg wogen, während erwachsene Grauwölfe nur selten 56 kg erreichen. Canis dirus war zwar kürzer als der Grauwolf, aber sein mehr kompakter und kraft-



Skelett von Canis dirus, National Museum of Natural History, Washington D.C.



© Photo courtesy of Bone Clones

Schädel von Canis dirus

ihm wohl ermöglicht, seine Beute niederzuziehen und zu töten, seine massiven Kiefer konnten Knochen zerbeißen. Fossile Kieferknochen von Dirus Wölfen zeigen erhebliche Abnutzung an den Spitzen der Schneidezähne, so dass man annehmen kann, dass sie häufig Knochen gefressen haben. Einige Wissenschaftler schätzen, dass der Dirus Wolf mit 60 % mehr Kraft zubeißen konnte, als der heutige Grauwolf. Andererseits waren die Beine nicht lang und stark genug, ihnen die Jagd auf flüchtige Beute zu ermöglichen, so dass sie sich mit Tieren, die sich nur langsam bewegten, wie Mammuts oder Riesen Faultiere und Aas begnügen mussten.

Die Evolution der Caniden ist eine komplexe und kontrovers diskutierte Materie und Paläontologen

streiten noch über den Ursprung des *Canis dirus*. Es scheint, dass er sich aus einer nordamerikanischen Linie der Wölfe entwickelt hat, die keine Verbindung zu den Grauwölfen in Eurasien hatte. Der Dirus Wolf war kein Vorläufer des Grauwolfs und umgekehrt verhält es sich genauso; sie haben sich aus verschiedenen Linien auf verschiedenen Kontinenten entwickelt. Viele Wissenschaftler vermuten, dass der Dirus wolf sich aus südamerikanischen Wölfen entwickelt hat und dann plötzlich während des Pleistozän in Nordamerika aufgetaucht ist.

Auch der Zeitpunkt, an den der Dirus Wolf entstanden ist, wird heftig diskutiert. Einige Wissenschaftler vermuten, dass er von 100 000 Jahren auftauchte, während andere von 1,8 Millionen Jahren ausgehen. Ein Teil des Problems einer begründeten, genaueren Datierung besteht darin, dass aus demselben Zeitraum viele andere ausgestorbene Caniden auf den beiden amerikanischen Kontinenten gefunden wurden, und einige davon dem Dirus Wolf sehr ähnlich sind. Die Wissenschaftler sind nicht sicher, ob diese anderen Arten zugeordnet werden müssen oder primitive Unterarten des Dirus Wolfs darstellen.

Prähistorische Grauwölfe sind etwa vor 300 000 Jahren über die Bering Straße, die zum damaligen Zeitpunkt eine Landbrücke war, von Eurasien nach Amerika eingedrungen; auch über diesen Zeitpunkt sind sich die Wissenschaftler nicht einig. Man nimmt an, dass *Canis dirus*, weil größer, den Grauwölfen überlegen war und deren Ausbreitung auf Nordamerika beschränkt hat. Überreste von *Canis dirus* wurden überall auf dem amerikanischen Kontinent gefunden, wohingegen die prähistorischen Grauwölfe im Wesentlichen auf Gebiete direkt südlich der großen Eisschilde (Gletscher), die den Kontinent während des Pleistozän bedeckt haben, begrenzt waren. Die Wissenschaft vermutet, dass *Canis dirus* den Grauwölfen nur die weniger produktiven Ökosysteme überlassen hat, in denen weniger Beute zur Verfügung stand. Von Kojoten (*Canis latrans*) und Rotwölfen (*Canis rufus*) glaubt man, dass sie besser mit *Canis dirus* in Koexistenz leben konnten, weil sie sich von kleineren Beutetieren ernähren und keine direkten Fütterkonkurrenten waren. Überreste von kojotenartigen Lebewesen aus der Zeit der Dirus Wölfe sind überall in Nordamerika gefunden worden.

Am Ende der letzten Eiszeit, vor 12 000 bis 10 000 Jahren ist *Canis dirus* ausgestorben. Sehr wahrscheinlich war der Grund für sein Verschwinden, das Aussterben der großen Pflanzenfresser Nordamerikas. Tiere wie das Mammuth, Riesen-Faultiere, Kamele, Riesen-Bison und Riesen-Moschusochse starben aus und wurden durch kleinere, schnellere Tiere ersetzt, die der Dirus Wolf nicht erbeuten konnte. Grauwölfe dagegen waren behende genug, diese Tiere zu jagen und so erlaubte der Rückgang der Dirus Wölfe die Expansion der Grauwölfe über ganz Nordamerika.

Die Wissenschaftler hatten Probleme, die Geschichte des *Canis dirus* aus kleinen Teilstücken zusammenzustellen, weil alles, was man darüber weiß, von der Untersuchung fossiler Fundstücke stammt. Fossilien von *Canis dirus* gibt es viele auf beiden Kontinenten Amerikas, aber Verhalten und ökologische Zusammenhänge aus Knochen zu erkennen, ist eine echte Herausforderung. Besonders viele Erkenntnisse über diese Art hat ein Ort, die "La Brea Teergruben" in Los Angeles erbracht. Dort wurden aus den Teergruben viele Skelette geborgen, darunter auch einige hundert gut erhaltene Schädel. Tatsächlich sind Dirus Wölfe die Säugetierart, die am häufigsten in den Teergruben gefunden wurde, was vermuten lässt, dass sie die Gegend aufgesucht haben, um nach Beute zu suchen, die im Teer feststeckte. Einige Forscher glauben, dass die Tiere, nachdem sie so oft in den Teergruben vorkommen, nicht intelligent genug waren, die Gruben selbst zu meiden. Die Gehirnschädel von *Canis dirus* sind kleiner, als die der modernen Grauwölfe, was diese Theorie stützt. Aus der Tatsache, dass so viele Dirus Wölfe in einem Gebiet gefunden wurden, wird abgeleitet, dass sie, genau wie die Grauwölfe, Rudeljäger waren. Bei vielen Skeletten sind Knochen gebrochen, einige davon sind verheilt. Das deutet darauf hin, dass die Tiere von den Beutetieren, denen sie nachstellten, erheblich verletzt wurden.

Obwohl nur fossile Überreste zur Verfügung standen, konnte die Wissenschaft so nach und nach die Lebensweise von *Canis dirus* weitgehend rekonstruieren.

Quellen

Justin H. Bohling, International Wolf Center, 06/10/2008
frei übersetzt aus dem Englischen von der Redaktion

4.2 Tollwut bedroht den Äthiopischen Wolf

eine schnelle Impfkampagne soll die seltene Art schützen

Der Äthiopische Wolf (*Canis simensis*) ist mit einem Gewicht von nur 18 – 20 kg und einer Schulterhöhe bis 50 cm die kleinste Unterart der Wölfe. Mit seinem roten Fell und den langen Beinen ist er eine elegante und sympathische Erscheinung. Doch um die Art ist es schlecht bestellt. Der Äthiopische Wolf ist massiv vom Aussterben bedroht, denn es gibt nur noch weniger als 500 Individuen im Hochland von Äthiopien, dem einzigen Gebiet, in dem diese Art vorkommt. Die Habitate sind hochalpin und befinden sich in Höhen zwischen 3000 und 4400 m. Weil sich sogar in diesen Regionen die Felder der einheimischen Bauern immer höher ins Gebirge schieben, wird diesem Wolf zunehmend die Nahrungsgrundlage entzogen, denn die nagetierreichen Savannen müssen den neu entstehenden Nutzflächen weichen.



Immer wieder kommt es zu Ausbrüchen der Tollwut, das letzte mal hatte Ende des Jahres 2003 eine Tollwut-Epidemie dem Bestand stark zugesetzt und nur mit großem Aufwand und dem Engagement von Wissenschaftlern und Naturschützern war es gelungen, den Krankheitsausbruch durch eine große Impfkampagne einzudämmen. Jetzt ist es erneut zu einem Ausbruch von Tollwut gekommen, dem in den letzten Wochen bereits mehr als ein Dutzend Wölfe zum Opfer gefallen sind.

Prof. David Macdonald und Dr. Claudio Sillero von der "WildCRU"-Gruppe (Wildlife Conservation Research Unit) der Universität Oxford sowie Dr. Fekadu Shiferaw von der zuständigen äthiopischen Behörde (Ethiopian Wildlife Conservation Authority) haben nun einen Einsatzplan erstellt, wie mit einer Impf-Barriere eine Ausbreitung des Tollwutvirus verhindert werden soll. Von



früheren Ausbrüchen

wissen die Forscher, dass schnelles Handeln unabdingbar ist, deshalb wurde Ende Oktober mit der Impfung begonnen. Seit rund 20 Jahren sammeln die Wissenschaftler Daten über den Äthiopischen Wolf und die immer wieder aufflammenden Wildtierkrankheiten. Daraus haben sie Vorhersagemodelle erstellt, die ihnen jetzt helfen sollen, den aktuellen Ausbruch schnell in den Griff zu bekommen.

Im Bale Mountains Nationalpark, wo etwa die Hälfte aller Äthiopischen Wölfe vorkommt, leben die Tiere in enger Nachbarschaft zu den Oromo, der dort ansässigen Bevölkerungsgruppe. Dies birgt für die Wildtiere stetig die Gefahr, sich bei den Haushunden der Oromo mit dem Tollwutvirus zu infizieren. In dem Gebiet lebt eine Population von ca. 40 000 Hunden, die ursprünglich von Schäfern mitgebracht wurden, um die Schafe zu hüten. Sie stellen ein Reservoir für den Tollwuterreger dar. Vor allem während der jetzt stattfindenden Paarungszeit ist die Gefahr einer Übertragung besonders groß, denn die Familiengruppen gehen auseinander, weil die weiblichen und männlichen Tiere außerhalb der Rudel Partner suchen. Einige Fähen werden sogar von Streunerhunden gedeckt (eine zusätzliche Gefährdung für die Art). *"Trotz der Bemühungen unseres Veterinär-Teams, das jedes Jahr die Haushunde in den Dörfern rund um Bale impft, ist das Virus nun erneut auf die Wolfspopulation übersprungen"*, sagt Dr. Claudio Sillero *"14 Wölfe sind bis jetzt gestorben und*

die Laboruntersuchungen bestätigen unsere schlimmsten Befürchtungen, nämlich dass wir uns erneut einem verheerenden Tollwut-Ausbruch gegenüber sehen. Wenn nichts passiert (die Impfkampagne nicht sofort und erfolgreich durchgeführt wird), könnten bis zu zwei Drittel der Population in den Bale-Mountains an der Krankheit sterben, was die Population auf ein extrem kritisches Niveau reduzieren würde."

Äthiopische Wölfe zu impfen ist nicht einfach. "Unsere Veterinärteams müssen mit Pferden in die entlegenen Regionen des Hochlandes reiten und dort in rund 4.000 Meter Höhe bei Nachttemperaturen von bis zu -15 Grad zelten", erläutert Claudio Sillero. "Die ersten zwei Wochen waren vielversprechend. Das Team hat bereits 40 Wölfe aus acht gesunden Rudeln rund um die betroffenen Tiere im Web Valley geimpft. Mit diesem "Gürtel" aus gesunden und geimpften Tieren hoffen wir eine Barriere zu schaffen, die die Ausbreitung des Virus in die restliche Population der Bale-Berge verhindert."

Das Überleben der Äthiopischen Wölfe wird als ein zentraler Punkt für das Fortbestehen des gesamten Ökosystems im äthiopischen Hochland angesehen. Als Top-Carnivore sind die Wölfe für die Kontrolle der Population kleinerer Pflanzenfresser, speziell der afrikanischen Maulwurfsratten „verantwortlich.“ Sie sind die Hüter der Berge Afrikas, wie Dr. Claudio Sillero sagt.



Quellen:

Julian Siddle, BBC News, BBC Radio Science Unit, 10.11.2008

Dipl.-Biol. Dagmar Andres-Brümmer, [Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e.V.](#)

5 Kontaktbörse

Anmerkung der Redaktion:

Liebe Mitglieder,

an dieser Stelle ist nicht nur der richtige Platz, an dem Ihr jede gewünschte Art des Kontaktes zu anderen Wolfsfreunden aus der Mitgliedschaft (in Eurer Nähe) aufnehmen könnt.

Über diese Kontaktbörse können auch sehr einfach Mitfahrgelegenheiten vermittelt werden, nach denen wir immer häufiger gefragt werden. **Ganz einfach:** Informiert uns (den Vorstand) **rechtzeitig** per Telefon, Brief, Fax oder E-mail darüber, von wo Ihr (**Name, Adresse, Tel. Nr. und – soweit vorhanden – E-mail**) **bitte nicht vergessen!!!**, mit dieser Angabe ermächtigt Ihr uns, diese Daten in den nächsten RN zu veröffentlichen, was wir sonst aus Datenschutzgründen nicht tun) zu welcher Veranstaltung eine Mitfahrgelegenheit sucht. Denkt bitte daran, uns rechtzeitig genug zu informieren, damit wir die Daten auch noch in die jeweils nächsten RN aufnehmen, und die Angesprochenen Euch auch rechtzeitig antworten können.

Beachtet bitte die oben unter Punkt 2.1, S. 19 ff. angekündigte „Doppelveranstaltung“ der GzSdW und meldet rechtzeitig Eure Wünsche für Mitfahrgelegenheiten an!!!!

Wir würden uns freuen und wären dankbar, wenn sich auf diesem Wege der Kontakt zwischen den Mitgliedern, aber auch zum Vorstand intensivieren lassen könnte, denn die Kommunikation untereinander wäre insbesondere auch für uns sehr hilfreich, damit wir zu gegebenen Anlässen auf entsprechende Ansprechpartner „zugreifen“ könnten, die bereit sind uns bei bestimmten Aktivitäten zu unterstützen.

In diesem Zusammenhang dürfen wir Euch auch den **Punkt 2.1.1, S. 20, Absatz 1 in diesen RN** besonders ans „Herz legen“, der diese Thematik auch betrifft

6 Wolf-Shop

Liebe Mitglieder und Leser unserer Rudelnachrichten!

Unsere laufend wiederholte Bitte, uns Vorschläge, Anregungen und Wünsche (Verbesserungsvorschläge) für die Erhöhung der Attraktivität unseres Wolf-Shops zu machen, hat Früchte getragen. Nachfolgend findet Ihr wieder einige Artikel, die wir neu in unser Wolf-Shop-Angebot aufgenommen haben.

Macht weiter so!!! Die Wölfe freuen sich über neuen Umsatz, der ihnen zu Gute kommt.

Wann immer Ihr eine Idee, einen Vorschlag oder Anregung oder auch eine kritische Anmerkung zu unserem Wolf-Shop habt, lasst sie uns wissen, wir sind über jeden Beitrag dankbar, der uns hilft, besser zu werden, frei nach dem alten Wort:

Das Bessere ist des Guten Feind

**Wir freuen uns auf Eure Verbesserungsvorschläge!!!
Denkt bitte immer daran, mit jedem Artikel, den ihr im Wolf-Shop kauft,
unterstützt Ihr unsere vielfältigen Bemühungen,
den Wölfen ein ungestörtes Leben in Freiheit zu ermöglichen.**

6.1 Neue Ausgabe Wolf-Shop Katalog (August 2008)!!!

Als Anlage in diesen RN findet Ihr wieder einen **neuen Wolf-Shop Katalog, Stand August 2008**, **bitte nur diesen bei den - hoffentlich umfangreichen - Bestellungen zugrunde legen**. Er wurde notwendig nicht nur weil der Vorgänger leider noch etliche größere und kleinere (Schönheits)fehler enthielt, sondern vor allem weil wir Euch einige neue Artikel anbieten wollten. Gleichzeitig haben wir die Artikel innerhalb des Katalogs neu geordnet und anders zusammengestellt, was vor allem aus Druck technischen (sprich Kosten-) Gründen notwendig wurde (z.B. Beibehaltung der Seitenzahl)

Bitte beachtet bei Bestellungen von T-Shirts darauf, dass nicht mehr alle Motive, Größen und Farben lieferbar sind (die entsprechenden Bestell-Nr. sind durchgestrichen!).

6.2 Neue Artikel im Wolf-Shop!!!

◆ Sie ist endlich da!

Es hat leider länger gedauert, als ursprünglich gedacht, aber leider haben wir es nicht früher geschafft. Die Umsetzung der z.T. in englischer Sprache elektronisch aufgenommenen „Rohtexte“ in verständliche, „lesbar“ geschriebene Artikel hat doch mehr Zeit und Aufwand in Anspruch genommen als ursprünglich vermutet.

Nun ist sie aber doch noch fertig geworden: die Broschüre (mehr als 80 Seiten) mit den Vorträgen (in deutscher Sprache) unseres **1. Wolf-Symposiums** im Oktober 2007 in Rietschen in der Lausitz; die in Englisch vorgetragenen, ursprünglich in finnischer, polnischer bzw. schwedischer Sprache konzipierten Referate wurden in hoffentlich!!! verständliches Deutsch übertragen.

Wie versprochen, stellen wir diese umfangreiche Broschüre, die sehr viel Wissenswertes über Wölfe enthält, von ausgewiesenen, nationalen und internationalen Experten vorgetragen, unseren Mitgliedern kostenfrei zu Verfügung (von anderen Interessenten müssen wir leider einen Druckkostenbeitrag von 5,-- € erheben).

Um uns nicht allzu viel zu wiederholen, verweisen wir für mehr Vorabinformationen auf den Absatz 2.2, S. 23 in dieser Ausgabe der RN sowie auf das Vorwort der Broschüre.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen dieser informativen und lehrreichen Texte.



◆ **Der Wolf im Schafspelz.....**

als schönes persönliches Geschenk für Groß und Klein



als nützliches

Eine Stoffpuppe, 25 cm groß
„verwandelbar“!!!!
Mit oder ohne Mütze

als Wolf

als Wolf im Schafspelz

Bestell-Nr. S24, s. a. Katalog S. 13



z.B. für den Schlüsselbund, u.a.



Eine Stoffpuppe, 10 cm groß
„verwandelbar“!!!!
Mit und ohne Mütze

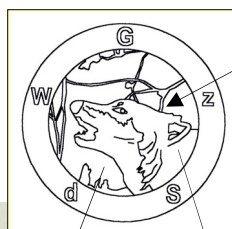
Bestell-Nr. S24, s.a. Katalog S. 7

◆ **Ein origineller Kronkorkenöffner**

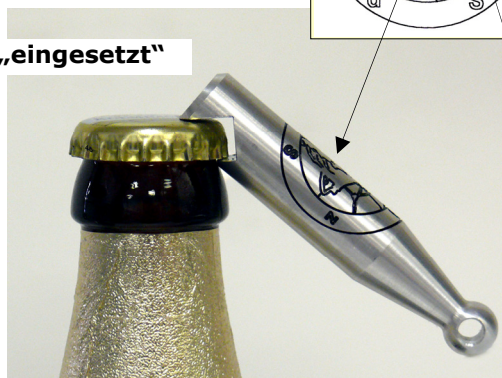
Dieser originelle, praktische Kronkorkenöffner ist am Schlüsselbund immer „Einsatz“ bereit!

Entworfen und in Aluminium geätzt
 von Thomas Schwarz

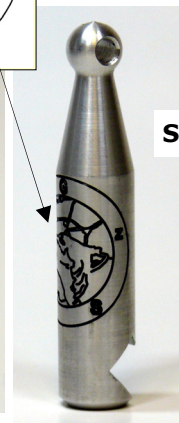
Bestell-Nr. S22, s.a. Katalog S. 14



So wird er „eingesetzt“

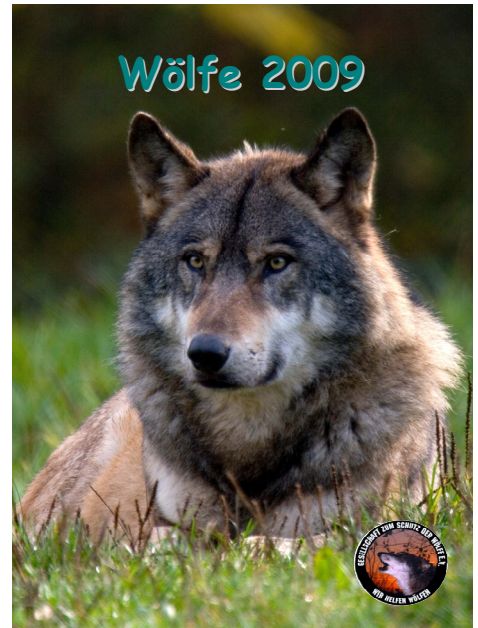


So sieht er aus



◆ **Der GzSdW Wolfskalender 2009 ist noch verfügbar**
s.a. Katalog S. 10, Bestell-Nr. K2009

**Es gibt ganz sicher viele Menschen
in Eurem Bekannten- und Freundeskreis
und viele Omas, Opas, Tanten, Onkel
und andere liebe Menschen,
die sich sicherlich über einen solchen Ka-
lender freuen würden
..... und dazu zählen auch unserer Wölfe!!!**



◆ **Wolfsballade**

Die in den letzten RN an dieser Stelle angekündigte (und in den Katalog bereits aufgenommene) Wolfsballade (kann leider nicht geliefert werden. Der „Lieferant“ (ein großer Wolfsfreund, aber kein Mitglied) hatte die Bereitstellung und Lieferung **fest zugesagt**, sich aber seither nicht mehr gemeldet.

Diverse E-Mails blieben seit Mitte August unbeantwortet, und Telefonanrufe werden nicht angenommen (es nimmt niemand ab). Wir sehen deshalb z.Z. keine Möglichkeit mehr, die zugesagte CD zu bekommen. Falls sich an dieser Situation etwas ändern sollte, werden wir Euch über die RN informieren.

Sorry!!!

Auch Ostern, Weihnachten und der Geburts- oder Hochzeitstag sind nicht die einzigen Anlässe, um jemanden mit einem kleinen (oder auch großen) Geschenk eine Freude zu bereiten.

Das gilt auch für unsere Wölfe. Sie profitieren ausschließlich von jedem Kauf in diesem Shop.

Wir bauen weiter auf Euere Bestellungen in unserem Wolf-Shop.

7 Impressum

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW) (Society for the Protection and Conservation of Wolves)

Bankverbindung: Sparkasse Dachau,

BLZ 700 515 40, Kto.Nr. 398842 IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

„Wolf-Shop Katalog“: Hsg: Der Vorstand der GzSdW, Redaktion (V.i.S.d.P.): der Geschäftsführende Vorstand
Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden, Beiträge und Patenschaften sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Geschäftsführender Vorstand

(Verantwortung für alle Aufgaben, Aktivitäten und Maßnahmen zur ordnungsgemäßen Führung des Geschäftsbetriebes sowie zur Erfüllung der Zielsetzung und des Zweckes der Gesellschaft, im Rahmen der Satzung)

Dr. Peter Blanche, Indersdorfer Str. 51, 85244 Großzemoos,

Tel: +49 (0)8139 1666, Fax: +49 (0)8139 995804, Mobil: +49 (0)171 8647444 **E-mail: peter.blanche@gzsdw.de**

Rolf Jaeger, Gleiwitzer Weg 5, 53119 Bonn,

Tel: +49 (0)228 661377, Fax: +49 (0)228 9875111, Mobil: +49 (0)172 3432201, **E-mail rolf.jaeger@gzsdw.de**

Sachorientierter Vorstand

(Übernahme und Verantwortung von speziellen, sachorientierten Aufgaben im Rahmen der Gesamtvorstandsarbeiten)

Volker Oppermann Theresienstr. 83, 80333 München, Tel/Fax: +49 (0)89 521548, Mobil: +49 (0)172 8307491

E-mail: volker.oppermann@gzsdw.de

Helmut Graf Josefstalerstr. 176, 66386 St.Ingbert, Tel/Fax: +49 (0)6894 383290, Mobil: +49 (0)173 3539975

E-mail: helmut.graf@gzsdw.de

Bildnachweis Für alle gezeigten Fotos haben wir die ausdrückliche Genehmigung zur Veröffentlichung bzw. zum Verkauf. Bilder, die nicht mit „©“ gekennzeichnet sind, unterliegen dem Copyright der GzSdW Die im „GzSdW-Katalog, Wolf-Shop und Schulprojekt“ zum Kauf angebotenen Bilder unterliegen demselben Copyright.

8 Anlagen

1. **Neuer GzSdW Wolf-Shop Katalog (Stand: Dezember 2008) mit Bestellschein**
2. **Broschüre der Vorträge des 1. Wolf-Symposium in Rietschen**